

**Nr. 2, Februar 2019**



**Basler  
Schulblatt**

**DIE KRAFT VON RITUALEN AN SCHULEN**

**HALBZEITBILANZ BEI DER EINFÜHRUNG DES LP21**

**WARUM IST UND BLEIBT DIE GEKO WICHTIG ?**

## INHALT

### SCHWERPUNKT

- 4 DIE KRAFT DER RITUALE**
- 5 RITUALE PRÄGEN FÜRS LEBEN**
- 7 NADALS RITUALE – TICK ODER TRICK?**  
WAS RITUALE VON BLOSSER ROUTINE UNTERSCHIEDET
- 8 «RITUALE KÖNNEN IDENTITÄT STIFTEN»**  
INTERVIEW MIT JÜRIG BRÜHLMANN
- 10 ORIGINELL, BERÜHREND, INSPIRIEREND –**  
**RITUALE AN BASLER SCHULEN**  
BEISPIELE AUS DER SCHULPRAXIS
- 14 WAS MACHT EINE RITUALGESTALTERIN?**  
INTERVIEW MIT ANGELA GURTNER

### EDIT

- 3** Guten Tag
- 22** «Eine gute Einführung des Lehrplans wird nur im Team gelingen»  
Interview mit Flavio Tiburzi zum Lehrplan 21
- 25** Wer unterrichtet hier? Zwei Kinder raten
- 26** Recht schulisch
- 27** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 28** Wir vom ... Niederholz
- 30** Der Wald – ein genialer Lernort  
Tipps und Verhaltensregeln für einen Ausflug in den Wald
- 32** Ein Jahr unterwegs im ... 1. Lehrjahr
- 34** Tanze mit uns bis in dein Zimmer  
Das Schulanangebot der Kaserne Basel

### KANTONALE SCHULKONFERENZ

- 36** «Wer schafft es, eine ganze Halle mit Lehrpersonen zu füllen?»  
Statements zur Bedeutung der GeKo

### FREIWILLIGE SCHULSYNODE

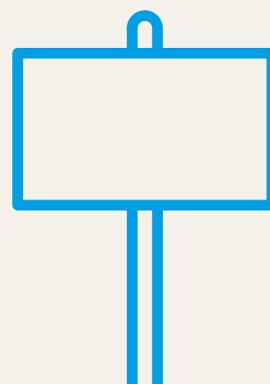
- 38** Viele Daten – wenig Taten?  
FSS-Standpunkt von Marianne Schwegler
- 39** FSS-Mitteilungen
- 39** Agenda FSS-Pensionierte
- 40** Gewähr der Gefahr  
Die Folgen des digitalen Unterrichts für Lehrpersonen

### PZ.BS

- 42** Buchtipps aus der PZ.BS-Bibliothek
- 43** Filme und Unterrichtsmaterialien online  
Die Bibliothek PZ.BS baut ihr digitales Angebot aus
- 45** Rezensionen zum Hören  
Wie Primarschulkinder Bücher digital rezensieren

### 46 EDIT

- 47** Porträt der Gestalterinnen der Bildstrecke und des Layouts  
Impressum



# GUTEN TAG



## « MACHEN IST WIE WOLLEN – NUR KRASSER »

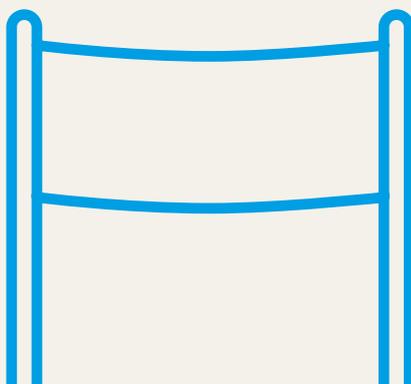
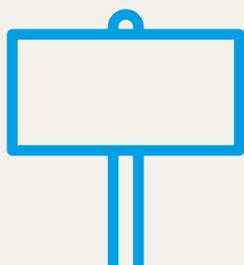
Als ich kürzlich auf einem WhatsApp-Chat über den alten Sponti-Spruch «Machen ist wie wollen – nur krasser» stolperte, kamen mir spontan die «Schulstreiks» in den Sinn, die in den letzten Wochen auch die Basler Schulen auf Trab gehalten haben. Die junge Schwedin Greta Thunberg (so etwas wie der totale Gegenwurf zu dem, was man sich gemeinhin unter einer Streikführerin vorstellt) hat mit ihrem Engagement gegen den Klimawandel eine Dynamik ausgelöst, die auch vielen älteren Semestern von ihrer Jugend her bestens vertraut sein dürfte. Wer einmal auf den Schienen sitzend für Gratistransporte demonstriert, sich im Schlamm von Kaiseraugst dem drohenden Bau eines AKWs entgegengestellt oder auf der Strasse die Gräueltaten des Irakkriegs angeprangert hat, weiss sehr wohl, dass solche Aktionen weitaus nachhaltiger wirken können als jeder noch so gut gemeinte Politik-Unterricht an den Schulen.

Wie viel Sachverstand damals hinter diesen – zugegebenermassen auch von pubertärer Abenteuerlust getriebenen – Aktionen stand, sei dahingestellt. Sicher unfair ist es aber, den heute protestierenden Jugendlichen zu unterstellen, sie würden sich ja nur von Lehrpersonen instrumentalisieren lassen oder – noch fieser – die Gunst der Stunde ganz einfach zum Schwänzen nutzen. Dass es auch sie stört, wenn statt über den Klimawandel nur über ihre Absenzen diskutiert wird, haben sie mittlerweile mit ihren Vorschlägen für eine Kompensation ihrer Absenzen unter Beweis gestellt. Auf Basis dieser konstruktiven Vorschläge konnte inzwischen eine einvernehmliche Regelung zum Umgang mit Absenzen gefunden werden.

Bemerkenswert ist zudem, dass mit den Billigflügen auf Abschlussreisen nun bei den Demos ein Thema ins Visier gerückt ist, bei dem die Verantwortung zu handeln nicht nur bequem an die vermeintlich Mächtigen dieser Welt delegiert wird. Mit dem Verzicht, quasi zum Nulltarif in Europa herumzujetten, kann jede Schülerin und jeder Schüler selbst einen kleinen Tatbeweis erbringen, dass es mit «eigentlich Wollen» allein nicht getan ist. Dabei sollten sie sich auch vom Einwand nicht entmutigen lassen, dass es kaum messbare Auswirkungen auf den Klimawandel haben wird, wenn sich ein paar Basler Schulklassen weniger an den Treibhausgasemissionen in unsere Atmosphäre beteiligen. Kurzfristig betrachtet mag dies zwar stimmen, doch solche Schritte haben ja immer auch eine indirekte Wirkung. Immerhin machten kürzlich Meldungen die Runde, dass es Parlamentarier gibt, die sich in Diskussionen mit ihren Kindern haben überzeugen lassen, dass es künftig (im Sinn des Zitats) «krasse» Massnahmen braucht, um den Klimawandel zumindest zu bremsen ...

*Peter Wittwer*

*Redaktor Basler Schulblatt*



# DIE KRAFT DER RITUALE

Kinder lieben Rituale. Was ist es, was ihre manchmal fast unheimliche Kraft ausmacht? Und wie lässt sich dieses Potenzial für die Schule nutzen?

Das Basler Schulblatt nimmt ein neues Buch des Lehrerinnen- und Lehrerverbands LCH zum Anlass, über die Kraft der Rituale zu berichten. Wir blicken zurück in die Kindheit, lassen Fachleute zu Wort kommen und zeigen, wie grenzenlos vielfältig Rituale an Basler Schulen gepflegt werden – und nebenbei haben wir herausgefunden, dass Rafael Nadals schrullige Ticks eben keine Ticks sind, sondern bewusst gepflegte Rituale.



# RITUALE PRÄGEN FÜRS LEBEN

## RITUALE SIND WIEDER ZIEMLICH ANGESAGT. WESHALB?

Von Yvonne Reck Schöni

**Es gab Jahrzehnte, in denen Rituale eher verpönt waren. Die Studenten- und Hippiebewegung der 60er- und 70er-Jahre strampelte sich frei von Werten der reaktionären Alten und deren überkommenen Regeln. Heute wird der Wert von Ritualen nicht nur erkannt, sondern ganz bewusst eingesetzt. Auch im Schulbereich.**

Ob bewusst gepflegt oder aus Gewohnheit hingenommen: Unser Alltag ist geprägt von Ritualen. Eine Kindheit ohne Rituale ist undenkbar und die Erinnerungen an sie sind unauslöschlich. Wir haben der Zahnfee erwartungsvoll den ausgefallenen Milchzahn hingelegt, Geburtstagskerzen ausgepustet, ein Verslein für den Santiglaus gelernt und jeden Abend vor dem Schlafengehen dasselbe Sprüchlein aufgesagt: «Guet Nacht, träum siess, vo Suurkaabis und Söiffess!» Oder so. Jede Familie kennt ihre eigenen Rituale, und sehr oft führen Eltern genau jene Rituale in ihren eigenen Familien fort, die sie selber als Kind erlebt und erlernt haben: das gleiche Ritual beim Warten aufs Christkind, den gleichen Zauberspruch, wenn das Kind hingefallen ist, dasselbe Einschlafprozedere ...

Die Erziehungsmaximen mögen ändern, religiöse Feiern ihre Bedeutung verlieren, die Umgangssprache sich wandeln – die Rituale aber, sie bleiben. Sie erleben derzeit sogar eine Blütezeit, nicht nur in Esoterik-affinen Kreisen. Im Schulbereich werden nicht nur im Kindergarten Rituale gepflegt, auch auf höheren Schulstufen kommen sie ganz gezielt zum Einsatz. Und auch Firmen entdecken zunehmend den Wert ritueller Events zum Zweck der Teambildung und Wertschöpfung.

### RITUALE FÜLLEN DIE LÜCKE

Weshalb? In unserer schnellen Zeit, in der alles hinterfragt, Überflüssiges über Bord geworfen und allerorten rationalisiert wird, muss es gewichtige Gründe geben, an «alten Zöpfen» festzuhalten oder gar neue Rituale zu erfinden und einzuführen. Denn besonders cool ist es ja nicht, dasselbe zu tun, was alle in der Familie, der Klasse, der Abteilung, um im Verein auch machen. Rituale passen eigentlich gar nicht zum Selbstverwirklichungstrend, bei dem Individualität über allem steht – Hauptsache anders. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, pflegen junge Leute wieder vermehrt Traditionen. Feiern Hochzeit wie anno dazumal: in Weiss, in der Kirche vielleicht, mit Trauzeremonie auf jeden Fall und mit Ring sowieso, Polterabende werden exzessiv gefeiert und mit Ritualen begangen wie nie zuvor.

### RITUALE GEBEN HALT

Vor dreissig, vierzig Jahren war solcherlei aber sowas von verpönt! Zumindest in intellektuell-progressivem Umfeld. Und noch etwas früher, in den rebellischen 60er- und 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts, gehörten Traditionen und Rituale zum Establishment, aber sicher nicht zum legeren, enthemmten Lebensstil einer sich neu erfindenden Jugend. Bloss nicht so leben, wie's die Alten tun, bloss nicht festhalten an alten Gewohnheiten und Werten. Damals war nicht die Blütezeit der Rituale, und manch älteres Semester tut sich deshalb noch heute eher schwer damit. Die Schlussfolgerung, die radikale Ablehnung sämtlicher überlieferter Normen, Regeln und Rituale habe seinerzeit direkt in die Orientierungslosigkeit und in die Drogen geführt, wäre dann doch etwas gewagt. Der Umkehrschluss aber ist nicht so falsch: Rituale geben Halt. Sie begleiten uns durchs Leben und





verbinden uns: mit der Familie, den Freunden, den Teamkolleginnen. Sie schaffen Sicherheit, Geborgenheit, Zugehörigkeit. Gerade Letzteres ist aber auch die Crux: Wer nicht mitmacht oder wer davon ausgeschlossen wird, gehört nicht dazu. Rituale können auch ein Instrument für Abgrenzung bis hin zu Mobbing sein, manche Jugendgang pflegt das mit Kalkül.

#### **RITUALE SIND FIXPUNKTE**

Was hat das alles mit der Schule zu tun? Wie eine Kindheit ohne Rituale ist auch eine Schule ohne Rituale undenkbar. Wohl an jeder Schule finden Schulhaus-spezifische Rituale statt, und fast jede Lehrperson pflegt in ihrer Klasse zusätzlich eigene Rituale, teils sehr bewusst und gezielt, teils eher aus Gewohnheit (vgl. Seite 10ff). Regeln und Rituale geben Struktur. Sie sind wichtig für eine effiziente Klassenführung, schaffen Ordnung und Ruhe und vermitteln den Sicherheit. Gerade unsicheren oder neuen Schülerinnen und Schülern geben solche Fixpunkte Halt. Über Regeln und Rituale können Lehrpersonen soziale Lernprozesse steuern und den Klassengeist fördern.

#### **RITUALE SIND LEISTUNGSFÖRDERND**

Zunehmend wird darum in der neueren Schulpädagogik bewusst mit Ritualen gearbeitet, um den Unterricht zu strukturieren und lebendiger zu machen, besonders in der Primarschule, aber nicht nur. Rituale können Emotionen wecken. Wie zentral positive Gefühle für den Lernerfolg sind, hat die Hirnforschung schon längst belegt. «Rituale an Schulen – wirksam und unterschätzt» (vgl. Seite 9) heisst ein neues Buch aus dem Verlag des Schweizer Lehrerverbands LCH. Es zeigt anhand verschiedener Fachtexte und zahlreicher Fallbeispiele, wie bedeutend der Umgang mit Ritualen ist und wie unerschöpflich deren Einsatzmöglichkeiten sind, gerade auch in der Schule.

#### **RITUALE SCHAFFEN NÄHE**

Kinder verbringen heute mehr Zeit in der Schule als früher, Familien fallen auseinander und/oder werden neu zusammengesetzt, sinnliche Rituale gehen verloren, werden vielleicht von Alltagsproblemen überlagert. Umso wichtiger wird die Schule als Lebenswelt und umso zentraler die Rolle der Lehrperson. Ritu-

ale geben Kindern und Jugendlichen Halt im täglichen Miteinander, schaffen Nähe und bauen Ängste ab. Gerade Kinder, die Schwierigkeiten damit haben, sich auf neue Situationen einzulassen, können sich mithilfe der Rituale auf Wiederkehrendes verlassen. Das erwähnte Buch eignet sich als Hintergrundlektüre, aber auch praktischer Leitfaden für (Praxis-) Lehrpersonen aller Stufen, Dozierende an Pädagogischen Hochschulen, Studierende oder Fachpersonen verschiedener Professionen (vgl. Interview mit Autor Jürg Brühlmann S. 8).

#### **RITUALE UND FIRMIENKULTUR**

Was bei Kindern und Jugendlichen wirkt, funktioniert auch bei Erwachsenen. Rituale in Unternehmen waren eine Zeit lang nicht mehr en vogue, diese Entwicklung hat sich in jüngerer Zeit umgekehrt. Nicht zuletzt, weil Fusionen, Reorganisationen oder Auslagerungen die Unternehmensstrukturen immer wieder verändern und Angestellte verunsichern. Für sie geht dadurch ein Stück Heimat und Vertrautheit verloren. Rituale helfen, diese Leere zu füllen und die Arbeitsmoral zu erhalten. Eine gute Firmenkultur gilt als Garant für motivierte und damit effizientere Angestellte.

Das wird zunehmend erkannt und niemand pflegt das so eindrücklich wie Google. In den rund 70 Niederlassungen des US-amerikanischen Unternehmens geniesst der Wohlfühlfaktor allerhöchste Priorität. Erreicht wird die konstruktive Unternehmenskultur respektive das überdurchschnittliche Engagement der Mitarbeitenden nicht nur durch materielle Anreize und Goodies, sondern auch durch die Kraft firmenspezifischer Rituale. Der Blumenstraus zum Empfang, das monatliche Feierabendbier, das Grillfest im Sommer, das Chef-Frühstück ...

Kompetente Abteilungsleiter und -leiterinnen sind kreativ im Fördern von Teamgeist. Rituale sind die Lagerfeuer der modernen Organisationen. Keine Ahnung mehr, wo wir im Zuge unserer Recherchen diesen treffenden Satz gelesen haben. Aber für Schulen passt er genauso gut.

## NADALS RITUALE – TICK ODER TRICK?

Was genau ist ein Ritual? Der Begriff ist unscharf. Wikipedia definiert das Ritual als eine nach vorgegebenen Regeln ablaufende, meist formelle und oft feierlich-festliche Handlung mit hohem Symbolgehalt.

Rituale finden überwiegend im Bereich des menschlichen Miteinanders statt, sind aber auch im ganz persönlichen Verhalten anzutreffen. Ein Ritual ist ein beobachtbares Handeln, das Menschen in einer bestimmten Situation immer wieder tun. Also Zähne putzen? Das tun wir doch jeden Morgen und jeden Abend. Entscheidend ist die Motivation. Das Zähneputzen dient normalerweise der Mundhygiene und Kariesprophylaxe, wir tun dies aus Vernunftgründen. Darum ist es kein Ritual, sondern eine notwendige Gewohnheit. Anders ist es, wenn jemand jeden Abend mit dem Zähneputzen das Beseitigen und Ausspucken von Alltagsballast verbindet und ohne dieses Ritual nicht einschlafen kann. Die Abgrenzung zwischen täglicher Gewohnheit, Ritual und zwanghaftem Handeln ist aber fließend.

### OHR, NASE, HOSENZUPF ...

Häufig zu sehen sind rituelle Handlungen im Bereich des Spitzensports, besonders augenfällig bei Rafael Nadal. Der Tennisspieler muss vor jedem Match eiskalt duschen, bevor er den Court betritt. «Unter der kalten Dusche betrete ich einen neuen Raum, in dem ich meine Kraft und Widerstandsfähigkeit wachsen fühle», schreibt Nadal in seiner Biografie. Auf dem Platz angekommen, sucht sein Blick seine Familie auf der Tribüne – vorher kann das Spiel nicht beginnen. Zu wissen, dass sie alle da seien, gebe ihm Sicherheit. Den Platz betritt er immer zuerst mit dem rechten Fuss. Immer. Vor jedem Aufschlag berührt er seine Ohren, seine Nase, Schulter und Hose in einer ganz bestimmten Reihenfolge, und nach jedem Punkt lässt er sich sein Handtuch geben. Hinzu kommen die exakt festgelegte Platzierung und Ausrichtung seiner Getränkeflaschen und Bananen. Diese ritualisierten Abläufe, so Nadal, seien «wichtige Hilfen, um seine Konzentration für das Spiel auf ein Maximum zu steigern. Es ist mein Weg, um mich in einem Spiel zu positionieren, die Dinge um mich herum so zu ordnen, wie ich meinen Kopf gern sortiert hätte.»

### RITUALE MÜSSEN SINN HABEN

Rituale helfen Sportlern, bei sich zu bleiben, die Sportpsychologie bestätigt das. Und tatsächlich: Nadal flippt nie aus. Oder fast nie. Seine Rituale sind zwar ungewöhnlich zahlreich, aber es sind keine unkontrollierten Ticks und auch nicht Aberglaube, denn sie sind bewusst gepflegt und ergeben einen Sinn.

Manchmal ist die Wirkung von Ritualen aber auch eine negative. Dann, wenn sie als abgegriffen, überholt, sinnentleert oder kontraproduktiv empfunden werden. Oder wenn sie dazu eingesetzt werden, andere auszugrenzen. Rituale dürfen und sollen also auch kritisch hinterfragt, den Umständen angepasst oder neu erfunden werden. Wenn kein Sinn ersichtlich ist, verliert sich der positive Aspekt.

*Yvonne Reck Schöni*



# «RITUALE KÖNNEN IDENTITÄT STIFTEN»

## DER BILDUNGSEXPERTE JÜRG BRÜHLMANN ÜBER DIE BEDEUTUNG VON RITUALEN IN EINER SICH WANDELNDEN GESELLSCHAFT

Interview Yvonne Reck Schöni und Peter Wittwer

**Rituale haben den Schulalltag schon immer geprägt, je nach Zeitgeist etwas mehr oder weniger ausgeprägt. In Zeiten rasanter Veränderungen sind Rituale wichtiger denn je. Kein Zufall also, dass vor Kurzem im LCH-Verlag ein neues Buch zu diesem Thema herausgekommen ist (siehe Box). Mitautor Jürg Brühlmann erzählt im Gespräch mit dem Schulblatt, warum Rituale zur Schule gehören respektive wie sie sich neuen Gegebenheiten anpassen. Da dürfen Lehrpersonen durchaus erfinderisch sein.**

*Basler Schulblatt: Sie sind Mitherausgeber des Buchs «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt». Was gab den Anlass für dieses Buch?*

Jürg Brühlmann: Der Buchtitel sagt es: Schulen sind voller Rituale, ja sogar die Schule selber ist eine rituelle Veranstaltung, wie der Berliner Ritualforscher Christoph Wulf sagt. Weil Ritualisierungen so selbstverständlich zur Schule gehören, sind uns rituelle Praktiken als Lehrpersonen oft kaum bewusst. Rituale wirken über alle Sinne. Insbesondere Kinder können sich ihnen kaum entziehen. Deshalb sollten sie besonders an obligatorischen Schulen sehr sorgfältig eingesetzt und gestaltet werden.

*Rituale scheinen gerade eine Renaissance zu erleben.*

*Warum ist das so?*

Viele überkommene religiöse, staatliche, gesellschaftliche und familiäre Rituale unseres Lebens passen nicht mehr mit den stark gewandelten gesellschaftlichen Vorstellungen zusammen. Sogar die Basler Fasnacht hat immer wieder neue Formen gefunden. Rituale können im Alltag Sicherheit oder Zugehörigkeit vermitteln oder sie können uns in emotional bewegenden oder komplexen Situationen unterstützen. Das Gefühl einer Renaissance ist durchaus richtig: Viele Menschen sind laufend daran, für ihr Leben passende Rituale zu erfinden, die dann Teil der Identität werden.

*Kommen Rituale auch an den Schulen wieder vermehrt zum Einsatz?*

Noch in meiner Schulzeit und in meinen ersten Berufsjahren wurden Rituale häufig zur Disziplinierung und Bestrafung eingesetzt. Auch waren viele Rituale hoffnungslos überaltert. In den 1970er Jahren wurden sie dann von jüngeren Lehrpersonen zuerst einmal ersatzlos «gekippt». Ein ruhiger Schulbetrieb beruht aber auch heute wesentlich auf ritualisierten und damit «lesbaren» und voraussehbaren ritualisierten Abläufen. Neue und stimmigere Rituale mussten dann erst wieder erfunden und laufend weiterentwickelt werden.

*Was ist der Unterschied zwischen einem Ritual und einer Regel wie: aufstehen, wenn die Lehrperson ins Zimmer kommt?*

Wenn wir uns täglich duschen, kann das eine hygienische Regel sein. Das Duschen kann jedoch zum Element eines abendlichen Rituals werden, wenn es das Einschlafen erleichtert und irgendwie zum täglichen bewussten Szenenwechsel und Übergang aus dem aktiven Alltag in den nächtlichen Ruhemodus gehört. Aufstehen und Grüßen im Chor war bis vor wenigen Jahrzehnten eines der wichtigsten schulischen und disziplinarischen Rituale. Das körperbetonte Geschehen markierte den Beginn des Unterrichts, machte ihn auch für vierzig oder fünfzig Schülerinnen und Schüler hörbar, sichtbar und sinnlich erlebbar. Heute beginnt der Unterricht an Volksschulen nicht erst, wenn die Lehrperson (damals oft verspätet) ins Schulzimmer kommt: Die Lehrperson ist vielmehr meist schon da und begrüsst die hereinkommenden Kinder persönlich mit Handschlag.

*Welchen pädagogischen Wert hat ein Ritual?*

Ob in einer Unterrichtslektion, während eines Schultages oder eines Jahres: Rituale werden häufig zur Strukturierung und Moderation eingesetzt. Mit einfachen visuellen, taktilen oder akustischen Signalen können Lektionen gegliedert und rhythmisiert werden, wichtige Übergänge wie Stufenwechsel werden gestaltet und Anlässe wie Geburtstage oder Weihnachten erhalten eine feierliche Note.

Für Schulen haben Rituale den grossen pädagogischen Vorteil, dass sie oft mit Zeichen und Signalen oder körperlichen Inszenierungen funktionieren, was sie für alle Beteiligten verständlich macht. In Gruppen können Rituale Identität stiften, weil alle Anwesenden aktiv oder zuschauend mittun und so das Gemeinsame betont wird. Gerade auch in stark personalisierten beziehungsweise, individualisierten Lernkonzepten werden Rituale häufig für Gruppensequenzen eingesetzt.

*Wie soll man in einem interkulturellen Umfeld mit Ritualen umgehen? Besonders religiöse Feiern wie Weihnachten sind da heikles Terrain ...*

Wir leben in einem Staat mit einem Recht auf Religionsausübung, aber ohne Zwang dazu. Das tägliche Beten wurde ja auch schon länger abgeschafft. Dafür versuchen diverse Schulen mit meditativen Ritualen Besinnung und Selbstwahrnehmung zu üben. Weihnachten war in vorchristlicher Zeit ein Lichterfest zur Sonnwende, Ostern markierte den Frühling mit seiner Lebenskraft. Lehrpersonen und Schulen dürfen erfinderisch werden, wenn religiöse Feiern in Klassen mit Kindern aus anderen Kulturkreisen und aus Familien ohne Kirchenzugehörigkeit weiterhin integrativ wirken sollen.

*Erfahren angehende Lehrpersonen im Rahmen ihrer Ausbildung etwas über die Bedeutung von Ritualen?*

Rituale werden in der Grundausbildung leider eher nebensächlich abgehandelt. Geforscht wird dazu bisher in der Schweiz ebenfalls kaum. Weil Rituale aber so omnipräsent sind, könnten Praxislehrpersonen zeigen, wie sie Rituale im Unterricht und mit ihren Klassen einsetzen, wie sie ihre Rituale über die Zeit angepasst haben, wie sie Rituale in neuen Klassen einführen und pflegen, wie sie merken, ob die Formen (noch) stimmig sind, und wie Rituale an ihrer Schule eingesetzt und weiterentwickelt werden.



*Jürg Brühlmann war bis 2017 Leiter Pädagogik des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH und ist seither als freiberuflicher Berater, Publizist und Bildungsexperte tätig.*



## AUS DER PRAXIS – FÜR DIE PRAXIS

Das neue Buch «Rituale an Schulen – wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH nähert sich dem Thema Rituale respektive Achtsamkeit aus verschiedenen Richtungen. Dabei geht es in mehreren Fachtexten weniger um theoretische Aspekte als um praktische Fragen, wann Rituale Sinn machen und wie Ritualisierungen gelingend eingesetzt werden können. Dazu gehört auch die Fragestellung, was ein Ritual von einer Feier oder einem Brauch unterscheidet und welche Verantwortung der leitenden Person zukommt. Denn Rituale können auch die Privatsphäre verletzen. Aufgezeigt wird, dass Rituale nichts Festgefahrenes sind, sondern im Gegenteil in hohem Masse veränderbar, also an neue Umstände oder Bedürfnisse anpassbar sind. Anhand von 28 Fallbeispielen zeigt das Buch auf sehr anschauliche Weise, wie vielfältig, fantasie reich und liebevoll Rituale an Schweizer Schulen gepflegt werden. Einen grossen Anteil an der überaus ansprechenden Präsentation haben die vielen stimmigen Fotos, die das schön gestaltete Buch illustrieren.

*Jürg Brühlmann, Deborah Conversano: Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt. Verlag LCH, 2018, 152 S., CHF 38.55 (Mitglieder), CHF 51.40 (Nichtmitglieder).*

# ORIGINELL, BERÜHREND, INSPIRIEREND – RITUALE AN BASLER SCHULEN

An vielen Schulen wird an Weihnachten gemeinsam gesungen und wohl in jedem Kindergarten wird ein Geburtstagsritual gepflegt. Darüber hinaus aber existiert an den Basler Schulen eine Vielzahl sehr individueller, überaus kreativer Rituale – auch an den Mittelschulen! Ein Füllhorn inspirierender Beispiele

## MUSIKALISCHER WOCHENSTART

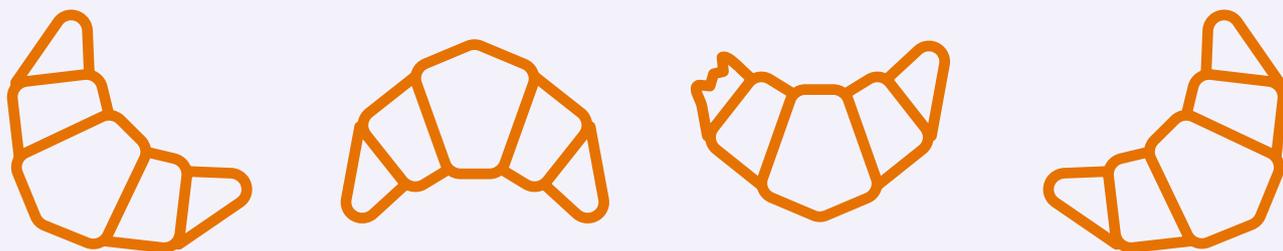
«Ich gestalte immer mit der Klasse, die ich am Montagmorgen unterrichte, eine Reihe von musikalischen Vorträgen, die uns durch das Jahr führt. Jeden Montag beginnen wir mit einem französischen Lied, das der Schüler, die Schülerin auswählt und vorstellt. Während 25 Minuten beschäftigt sich die Klasse mit dem Musiker, der Musikerin, dem Sänger oder der Sängerin, mit dem Liedtext und den Hintergrundinformationen dazu. Der Wochenstart ist bei den Schülerinnen und Schülern sehr beliebt, die Klasse steigt musikalisch in die Woche ein und erhält ein breites Panorama der französischen Musik.»

*Carmela Garifoli, Französisch- und Italienischlehrerin,  
Gymnasium Leonhard*

## AUSTAUSCH BEIM GIPFELTREFFEN

«An der Sekundarschule Sandgruben findet einmal pro Woche ein Gipfeltreffen statt. Oder eher Gipfeli-Treffen, denn es handelt sich um eine Znünpause mit Kaffee und Gipfeli, zu der sich Mitarbeitende der Schule mit ganz unterschiedlichen Funktionen einfinden: die drei Schulleiter, die beiden Sekretärinnen, die Bibliothekarin, die Tagesstruktur-Leitung, die Hauswartin, die beiden Sozialarbeiterinnen und ab und zu der Mensa-Leiter. So können in informellem Rahmen ganz niederschwellig Anliegen vorgebracht und Absprachen getroffen werden, auch wenn sich die Einzelnen natürlich auch in anderen organisierten Sitzungen zwecks Austauschs begegnen. Von den elf Personen können in der Regel etwa sieben am beliebten Gipfeli-Treffen teilnehmen. Es entstand an unserer jungen Schule als eine erste Aktion im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Schulorganisation. Denn mit dem Start der neuen Sek I stellten wir rasch fest, dass neben der pädagogischen Diskussion in Steuergruppen oder Konferenzen ein weiterer Austausch an Bedeutung gewinnt: derjenige zwischen den verschiedensten, den Unterricht unterstützenden Partnern innerhalb unserer Schule. Bestimmt wird sich dieses Gefäss, aber auch die Organisationsstruktur unserer Schule in den nächsten Jahren noch weiterentwickeln mit dem Ziel, eine gute Kultur der Zusammenarbeit zu ermöglichen.»

*Götz Arlt, Schulleiter Sekundarschule Sandgruben*





## **DIE KÖNIGE IM KERZENLICHT**

«Ich lese mit jeder Klasse vor den Weihnachtsferien immer dieselbe Kurzgeschichte «Die drei dunklen Könige» von Wolfgang Borchert. Wir reden nie über die Geschichte, und während des Vorlesens muss unbedingt eine Kerze brennen. Schüler, die die Geschichte wegen Kranksein verpassen, schreiben mir dann, dass sie leider die Geschichte verpasst hätten und dass sie das sehr bedauerten.»

*Georg Geiger, Deutsch- und Geschichtslehrer, Gymnasium Leonhard*

## **BRIEFE AN SICH SELBER ...**

«Ich lasse in der ersten Stunde, die ich als Klassenlehrer mit einer neuen Klasse habe, die Schülerinnen und Schüler einen Brief an sich selbst schreiben. Diesen Brief an sich selbst verschliessen sie. Ich hüte die verschlossenen Briefe immer bis zum Maturessen und gebe sie dann zurück. Teils wissen die Leute noch genau, was sie geschrieben haben, teils haben sie keine Ahnung mehr. Meistens ist das ein sehr berührender Moment für jeden und jede. Teils lesen sie sich die Briefe vor, teils ziehen sie sich in eine Ecke zurück und lesen still und heimlich den Brief an sich selbst.»

*Georg Geiger, Deutsch- und Geschichtslehrer, Gymnasium Leonhard*

## **ELTERN BASTELN FÜR IHRE KINDER**

«Ein halbes Jahr nach Schuleintritt bekommt bei uns jedes Erstklass-Kind ein Exemplar unseres Schulhaus-Maskottchens Bilby überreicht, das vorher seine Eltern in der Schule zusammengeknäht haben. Die feierliche Übergabe der Stofftiere, für deren Herstellung alle Eltern unter Anleitung von Textillehrpersonen etwa vier Stunden investiert haben, hat sich bereits zu einem absoluten Höhepunkt in unserem Schulhauskalender entwickelt. Wenn gemeinsam das Bilby-Lied gesungen wird und die Kinder ihre Maskottchen nach der feierlichen Übergabe durch die Eltern durchs Spalier im Schulhaus tragen, können jeweils nicht nur viele Eltern, sondern auch die eine oder andere Lehrperson Tränen der Rührung nicht zurückhalten...»

*Karin Vaneck, Schulleiterin PSt Thierstein*



## **BLÄTTERREGEN NACH DER MATUR**

«Am Gymnasium Münsterplatz gibt es seit Jahrhunderten an der jährlichen Maturabschlussfeier das befreiende und weiterhin beliebte Ritual des Blätterregens: Die Maturandinnen und Maturanden lassen Hefte und Arbeitsblätter aus der Gymnasialzeit aus den Fenstern des obersten Stocks regnen. Natürlich wird alles anschliessend ökologisch sachgerecht recycelt und nicht einfach weggeworfen.»

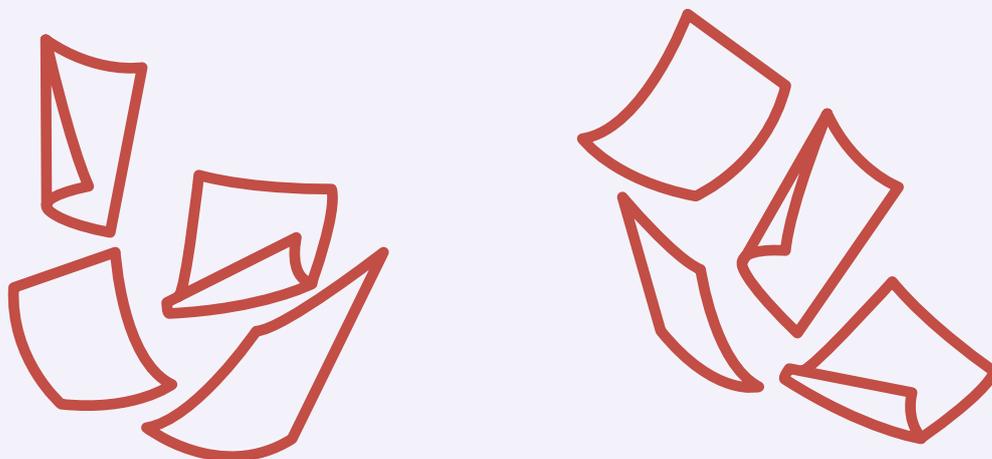
*Eugen Krieger, Rektor Gymnasium am Münsterplatz*

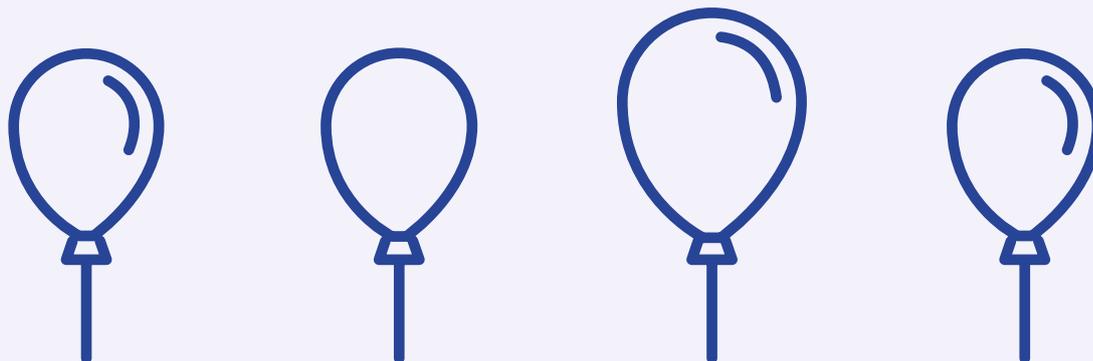
## **HALBZEIT IN DER PRIMARSCHULE**

«Da wir an unserem Standort, in Absprache mit der Volksschulleitung, die Klassen nach der 3. Primar neu mischen, pflegen wir ein bewährtes Übergangsritual: Wir bereiten den neuen 4. Klassen am 1. Schultag einen besonderen Empfang. Die Kinder tragen ein Kleidungsstück in der Farbe ihrer Klasse. Die Klassenlehrpersonen der 4. Klassen tragen einen riesigen Ballon in der Klassenfarbe mit sich und gehen mit ihren Neuen um das Schulhaus herum. Die 5.- und 6.-Klässler bilden ein Spalier und empfangen so die neuen 4.-Klässler. Diese stehen dann in Gruppen vor der Bühne und werden von der Schulleitung offiziell begrüsst. Das Ganze wird musikalisch begleitet von unserer Bläserklasse.

Auch die Zeugnisabgabe am Ende der 6. Klasse findet in einem rituellen Rahmen statt. Und für die Adventszeit stellen die Lehrpersonen jeweils einen grossen Adventskalender aus Kisten für die Kinder her.»

*Gaby Mathys und Matthias Meier, Schulleitung PSt Isaak Iselin*





## WERBEGAGS FÜRS KULTURPROJEKT

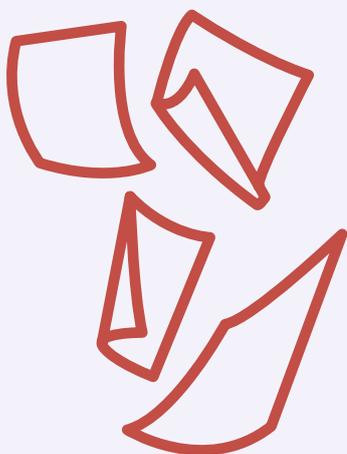
Jeweils im Januar streifen an der FMS Schülergruppen durch das Schulhaus, machen sich in den Gängen lautstark bemerkbar und entern fremde Klassenzimmer mit dem Ziel, ihre selbst hergestellten Programmhefte an Klassen, Lehrpersonen und die Leute von der Administration zu verkaufen. Jede der rund acht 2.-Klassen der FMS entwickelt nämlich unter professioneller Begleitung ein Kulturprojekt aus den Sparten Theater, Tanz oder Film und führt es im Februar auf. Oft gibt's bei den überfallartigen Besuchen in den Klassen kleine Kostproben aus dem Stück. Anspannung und Vorfreude sind deshalb Anfang Jahr im Schulhaus spürbar. Diese münden nach zwei Aufführungsabenden und viel Applaus stets in Stolz angesichts der Erfahrung, ein kreatives Grossprojekt gemeinsam bewältigt zu haben.

*Alexandra Guski, Rektorin FMS Basel-Stadt*

## DAS WANDERGESCHENK

«Zu Beginn des Schuljahres erhält jeweils das erste Geburtstagskind der Klasse einen Gegenstand (z.B. eine 3D-Brille). Auftrag ist es, diesen frei und intuitiv weiter zu gestalten und den Gegenstand dem nächsten Geburtstagskind weiter zu schenken. Ich mache jeweils ein Polaroidfoto von der Person mit dem transformierten Objekt, sodass zum Ende des Schuljahres ein Leporello mit allen Klassenkameraden entsteht. Dieses kopiere ich für alle als Erinnerung an das Schuljahr.»

*Meret Pardey, BG-Lehrerin, Gymnasium Leonhard*



## TIPPS UND IDEEN ZUM EINSATZ VON RITUALEN

Zum Thema Rituale an Schulen gibt es eine kaum überschaubare Zahl von Handbüchern und Sammlungen mit Tipps, die zunehmend nicht nur in gedruckter Form, sondern auch als kostenlose Online-Ratgeber vorliegen. Die Schulblattredaktion hat die Bibliothek des PZ.BS gebeten, zum Schwerpunkt-Thema dieser Ausgabe eine Auswahl von empfehlenswerten Büchern zusammenzustellen, die Lehrpersonen dort ausleihen können. Eine Liste dieser gedruckten Ratgeber findet sich auf der Webseite des Basler Schulblatts, ebenso einige Links zu Websites mit nützlichen und inspirierenden Informationen zum Thema.

[www.edubs.ch/bsb-rituale](http://www.edubs.ch/bsb-rituale)



# WAS MACHT EINE RITUALGESTALTERIN ?

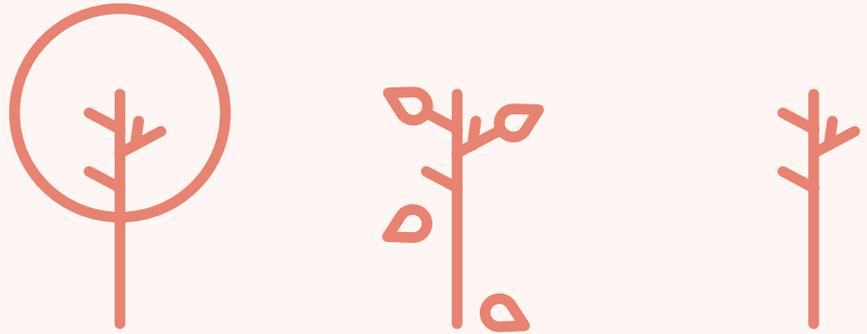
## ANGELA GURTNER PASST RITUALE DEN MENSCHEN AN

Von Yvonne Reck Schöni

**Traditionelle Rituale wirken auf manche Menschen sinnentleert. Dann verfehlen sie ihr Ziel. Angela Gurtner entwickelt mit ihren Kundinnen und Kunden gemeinsam ganz persönliche Rituale, sei es für Hochzeiten, Taufen, Trauerfeiern oder andere wichtige Ereignisse. In Planung ist jetzt eine Weiterbildung für Lehrpersonen.**

Diplomierte Ritualgestalterin? Sowas gibt's? Um ehrlich zu sein: Eingestellt war ich auf ein Gespräch rund um Spiritualität und Esoterik, nicht unbedingt die Kernkompetenz der Autorin. Klassisches Opfer eigener Vorurteile! Denn gegenüber sitzt dann eine keineswegs vergeistigt wirkende, sondern pragmatische Frau mit offenem Blick, klarer Rede, vernünftigen Argumenten. Angela Gurtner, Soziologin und Germanistin mit Nachdiplomstudium in Konflikttransformation und Friedensarbeit, arbeitet heute als selbständige diplomierte Ritualgestalterin. Zu ihr kommen Menschen, die besonderen Momenten eine würdige Bedeutung verleihen möchten. Sehr oft sind das Lebensübergänge. «Viele Brautpaare möchten zum Beispiel nicht kirchlich heiraten, weil sie mit der Kirche als Institution nichts anfangen können», so Angela Gurtner. «Aber das Bedürfnis nach Tiefe bleibt! Kurz aufs Standesamt und dann Party – das genügt nicht, da fehlt etwas dazwischen.» Diese Lücke füllen kann ein feierliches Ritual, mit dem dieser persönliche Moment bewusst begangen wird. «Ein stimmiges Ritual verleiht einem wichtigen Anlass Tiefe und Sinnhaftigkeit», erklärt die Ritualgestalterin. Wenn dies in der Gemeinschaft und für alle sichtbar passiert, gibt das dem Ritual einen umso höheren Stellenwert.





### **EIN RITUAL MUSS STIMMEN**

Nicht nur für Hochzeiten, auch für Trauerfeiern, während Sterbeprozessen, bei Lebensübergängen aller Art oder für Krisenzeiten entwickelt Angela Gurtner Rituale. «Immer wenn eine Rückbesinnung Sinn macht oder etwas hängenbleiben soll.» Auf Wunsch führt sie das Ritual am Anlass selber auch durch und leitet es. Manche möchten aber einfach Ideen für die Gestaltung eines Rituals im Rahmen ihrer Feier: passende Symbole, Texte, Musikstücke ... Zentral ist, dass ein Ritual den Menschen auch wirklich entspricht, nur dann entfaltet es seine Wirkung. Im gemeinsamen Gespräch versucht Gurtner darum herauszufinden, wie jemand tickt. Das Ritual wird dann gemeinsam erarbeitet. «Die Leute müssen da schon ein bisschen mitschaffen!», sagt Gurtner und lacht herzlich. Ob poetisch, sinnlich, feierlich, innig, fröhlich und humorvoll, die Art des Rituals muss im eigenen Leben verankert sein.

### **AUF HERZENSEBENE**

Sind Kinder empfänglicher für Rituale als Erwachsene? Alle Menschen seien empfänglich dafür, so Gurtner. Kinder lassen sich einfach sofort und spontan darauf ein, Erwachsene brauchen manchmal etwas mehr Zeit, um empfänglich zu sein. Denn Rituale erreichen uns nicht auf der kognitiven, sondern auf der Herzesebene. Übergänge, die ja besonders geeignet sind für den Einsatz von Ritualen, gibt es im Schulkontext zuhauf. Das beginnt beim Eintritt in den Kindergarten und wiederholt sich bei jedem Stufenwechsel bis zum Lehrbeginn oder dem Empfang des Maturzeugnisses. Sie prägen das Schuljahr, setzen Akzente, erleichtern Neuanfänge und Abschiede, schaffen ein Gemeinschaftsgefühl.

### **KURS FÜR LEHRPERSONEN**

Angela Gurtner entwickelt zurzeit einen Weiterbildungskurs für Lehrpersonen die sich für eine Vertiefung in der Ritualarbeit interessieren. Ihr Konzept sieht vor, in drei Kursmodulen die Bereiche Alltagsrituale, Rituale im Jahreskreis und Rituale an Lebensübergängen zu thematisieren. Dabei geht es im ersten Modul um persönliche Rituale, Strukturierung des Alltags und Achtsamkeit. Teil zwei gibt Impulse für ein Verständnis von Wachstumsprozessen im Zusammenhang mit dem Wechsel der Jahreszeiten. Der dritte Kursteil thematisiert den Abschied von Altem und das Hineinwachsen in neue Lebensaufgaben. In allen Modulen ist ausreichend Platz vorgesehen für die eigene Gestaltung von Ritualen und das Reflektieren in der Gruppe. Das Angebot ist noch in Planung, klingt aber vielversprechend.

[www.meraki-rituale.ch](http://www.meraki-rituale.ch)

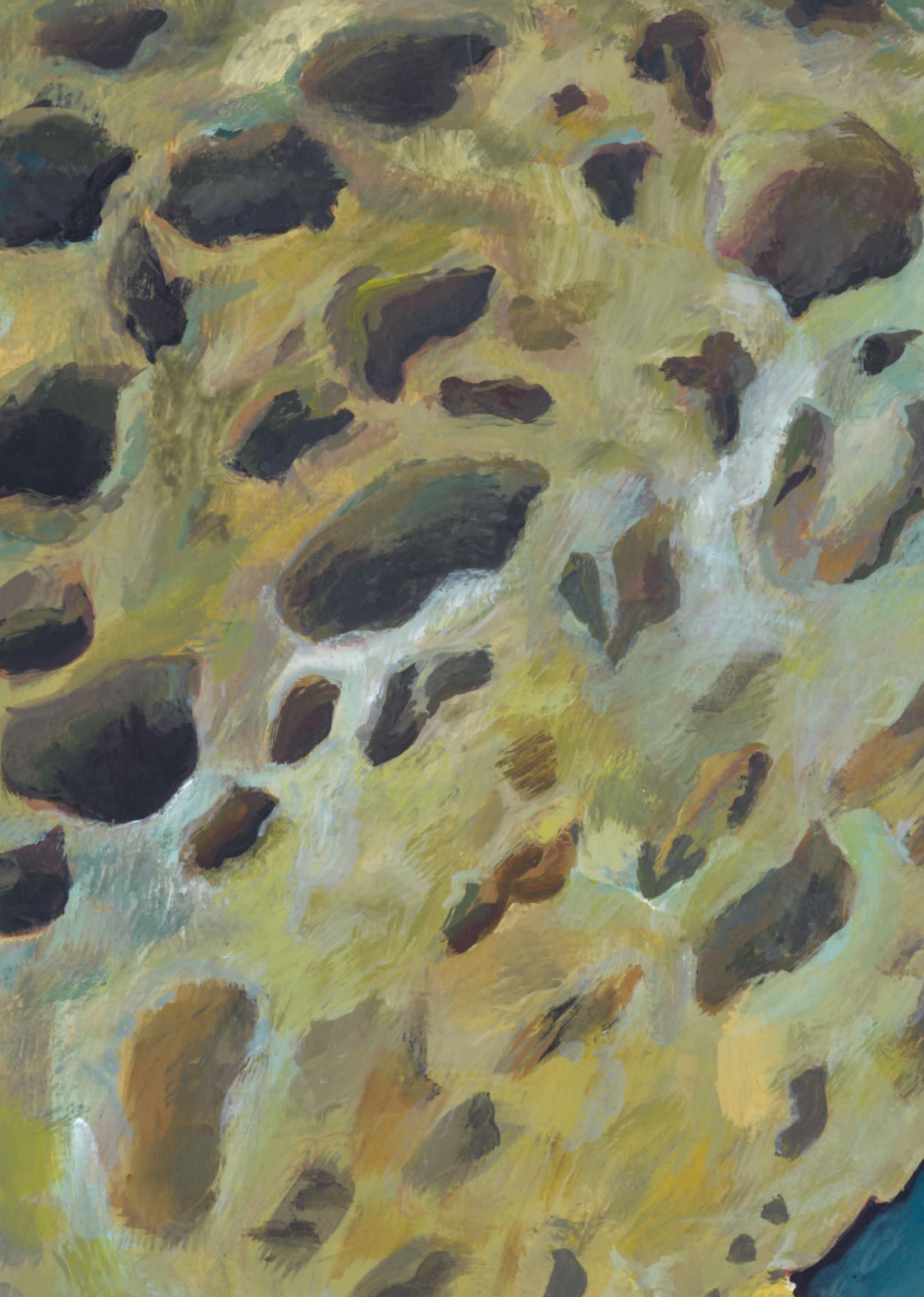


*Als Ritualgestalterin entwickelt Angela Gurtner stimmige Rituale für alle Lebensmomente.*

*Foto zVg*

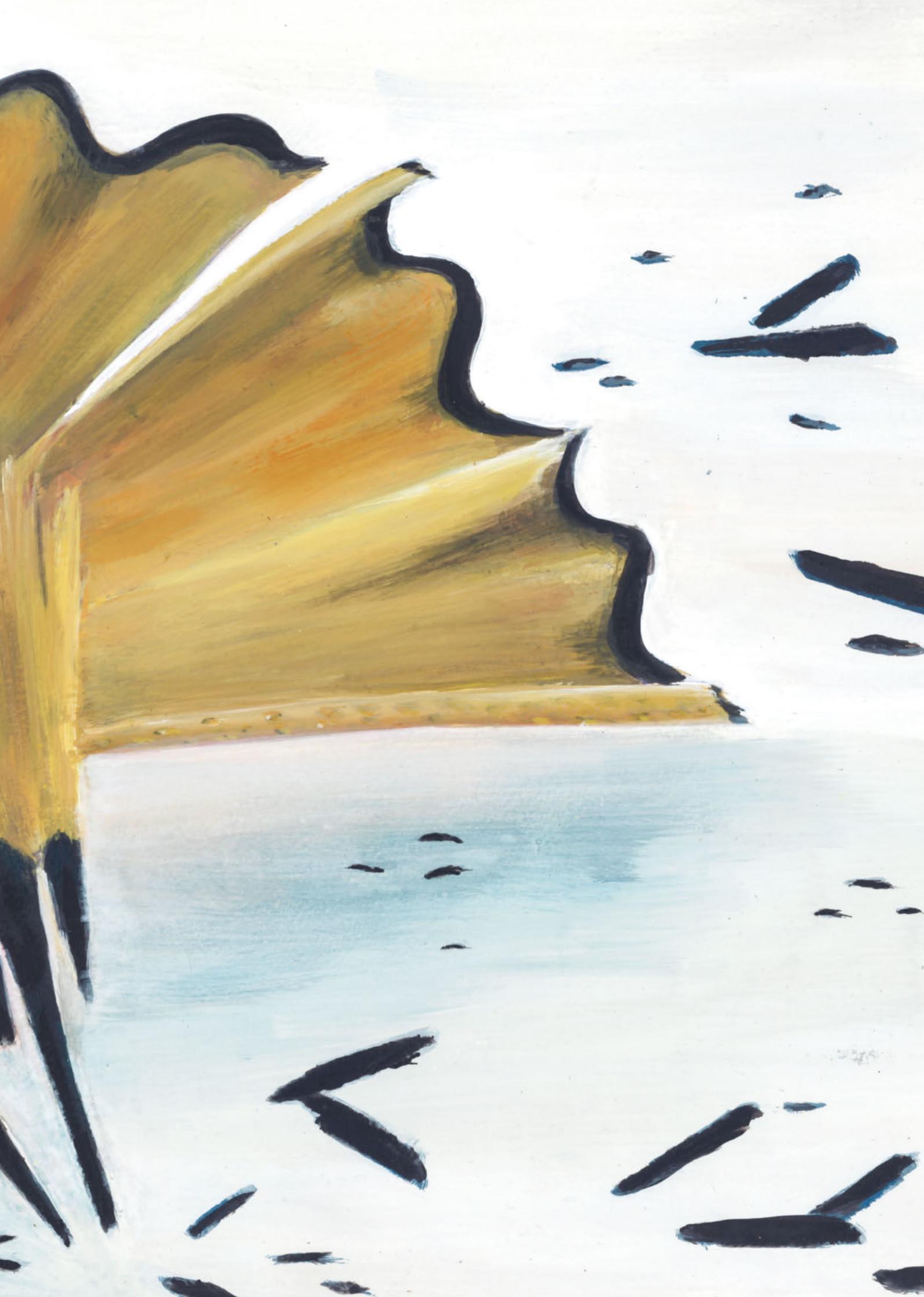












# «EINE GUTE EINFÜHRUNG DES LEHRPLANS WIRD NUR IM TEAM GELINGEN»

**FLAVIO TIBURZI ZIEHT EINE POSITIVE ZWISCHENBILANZ BEI DER EINFÜHRUNG DES LEHRPLANS 21 AN DEN BASLER SCHULEN**

Interview Peter Wittwer



**Wo stehen die Basler Schulen bei Halbzeit der sechsjährigen Einführungsphase des Lehrplans 21? Um das herauszufinden, haben die Volksschulleitung und das PZ.BS am 17. Januar Delegationen aus allen Volksschulstandorten zu einer Themenkonferenz ins Oekolampad geladen. Flavio Tiburzi, innerhalb der Volksschulleitung zuständig für die Lehrpläneinführung, hat bei den Austauschrunden aufmerksam zugehört und erklärt, welche Schlüsse er aus den Rückmeldungen für die zweite Halbzeit gezogen hat.**

*Basler Schulblatt: Noch bleiben zweieinhalb Jahre, bis der Lehrplan 21 flächendeckend an den Volksschulen Basel-Stadt eingeführt sein muss. Wo stehen die Schulen kurz nach dem Start in die zweite Halbzeit?*

Flavio Tiburzi: Die Themenkonferenz im Oekolampad hat mein Gefühl, dass wir in Basel-Stadt bei der Einführung des Lehrplans

## LEHRPLAN 21 – QUO VADIS?

Bei der Themenkonferenz zum Lehrplan 21 im Oekolampad ging es in erster Linie um eine direkte Vernetzung der Personen, die an den Standorten die Einführung des Lehrplans 21 vorantreiben sollen. Unter dem Obertitel «Lehrplan 21 – quo vadis?» hatten die rund hundert Mitwirkenden einen ganzen Morgen lang Gelegenheit, in Round-Table-Gesprächen loszuwerden, welche negativen und positiven Erfahrungen sie bisher gesammelt haben und wo aus ihrer Sicht noch zusätzlicher Unterstützungsbedarf besteht. Jedes dieser sogenannten World-Cafés wurde von einer Fachperson moderiert, die anhand von vorgängig formulierten Leitfragen die Feedbacks und Wünsche aus den Schulen sammelte.

Diesen Austauschrunden voraus gingen kurze Statements von Dieter Baur (Leiter Volksschulen), Manuele Vanotti (Leiter Fachstelle Pädagogik) und Hans-Ueli Raaflaub (Leiter Berufsbegleitende Weiterbildung im PZ.BS) zum

bisher Erreichten voraus: Für Dieter Baur hat die Einführung des Lehrplans 21 den positiven Effekt, dass viel mehr als früher über den Lehrplan und seine Bedeutung für den Unterricht geredet wird: «Die Kompetenzorientierung ist dabei für die meisten Lehrpersonen gar nicht so etwas furchtbar Neues», meinte der Leiter Volksschulen. «Als problematischer beurteile ich den summativen Teil der Beurteilung von Kompetenzen, für den es noch wenig gute Beispiele gibt».

Manuele Vanotti, der vor knapp einem Jahr das Lehrplan-Dossier übernommen hat, rief in seinem Votum nochmals die vielen Instrumente in Erinnerung, die mittlerweile zur Implementierung des Lehrplans 21 zur Verfügung stehen. Neben den Lehrmitteln und Materialien auf dem edubs-Bildungsserver gibt es neuerdings auch 32 Poster, auf denen die für jeden Fachbereich vorgegebenen Kompetenzen übersichtlich zusammengefasst sind. Zudem erin-

21 gut unterwegs sind, nochmals bestärkt. Das Thema ist definitiv in den Schulen angekommen. Die Bedeutung einer Auseinandersetzung mit dem Thema wurde überall erkannt, doch gibt es natürlich von Standort zu Standort noch einige Unterschiede, wie stark die Kompetenzorientierung im täglichen Unterricht bereits zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

*Gehen Sie also davon aus, dass der Zeitplan zur Einführung eingehalten werden kann?*

Die sechs Jahre, die wir uns und den Schulen zur Einführung des Lehrplans gegeben haben, hätte es wohl auch gebraucht, wenn wir nicht von vornherein damit gerechnet hätten. Lehrpersonen und die Schulen als Ganzes müssen nicht nur im Unterricht, sondern auch in ihrer ganzen Organisation Bewährtes überdenken und bereit sein, Neues auszuprobieren. Damit einiges davon dann wieder zu Bewährtem werden kann, braucht es einfach seine Zeit.

*Aussenstehende sind immer wieder überrascht, wie ruhig die Einführung in Basel-Stadt verläuft – wie erklären Sie sich das?*

Ganz so ruhig, wie es von aussen scheinen mag, läuft es auch bei uns nicht. Die Schwierigkeiten, die Kompetenzziele auch im A-Zug der Sekundarschule zu erreichen, sind beispielsweise ein Thema, das auch bei uns für Diskussionsstoff sorgt. Diese Auseinandersetzungen werden aber intern und nicht in der Öffentlichkeit geführt. Weitherum unbestritten ist, dass es nach der Einführung der Sekundarschule und der Verlängerung der Primarschule auch neue Lehrpläne braucht. Wir lassen den Schu-

len grosse Freiheiten, wie sie die Umstellung im Rahmen einer sechsjährigen Einführungsphase aufgleisen wollen, und haben bewusst keine obligatorischen Weiterbildungen verordnet. Das hat sicher dazu beigetragen, dass die Einführung des Lehrplans bisher nach aussen hin so ruhig verlaufen ist.

*Gibt es grosse Unterschiede zwischen Standorten oder Stufen und Fächern?*

Natürlich gibt es Unterschiede, doch ich habe nicht den Eindruck, dass dies eine Stufe oder ein Fach mehr betrifft als andere. Einige Schulen, die nicht von anderen Aufgaben wie etwa dem Umbau ihres Schulhauses absorbiert waren, haben als Zugpferde gewirkt. Sie sind nun natürlich einiges weiter als andere, in denen sich vielleicht ein völlig neu zusammengestelltes Kollegium zuerst einmal finden musste. Damit sich dies in den verbleibenden zweieinhalb Jahren noch ausgleicht, ist nun ein Austausch untereinander ganz entscheidend.

*Wie sieht die Situation bei den Lehrmitteln aus – sind diese in allen Fächern mittlerweile vorhanden?*

Gute Lehrmittel sind natürlich ein enormer Treiber, damit die Kompetenzorientierung letztlich im Unterricht ankommt. In fast allen Fächern stehen inzwischen Lehrmittel zur Verfügung, die auf dem Lehrplan 21 aufbauen. Die Entwicklung ist aber keineswegs abgeschlossen: Man wird weiterhin immer wieder prüfen müssen, ob es zu den heute obligatorischen Lehrmitteln nicht bessere Alternativen gibt.

nerte er daran, dass man bei der Einführung des Lehrplans 21 die zwei Schwerpunktthemen des Bildungsraums NWCH (Förderung des sprachbewussten Unterrichts, Stärkung des Bereichs Natur und Technik) noch stärker beziehungsweise besser ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken will.

Hans-Ueli Raaflaub schliesslich stellte den Anwesenden nochmals die «Pionierleistung» vor, die in Basel-Stadt bei der Zusammenstellung eines (freiwilligen) Weiterbildungsprogramms erbracht worden ist. Nach der positiven Resonanz auf die gut besuchten Einführungskurse bemüht sich das PZ.BS nun, nicht einfach nach dem Giesskannenprinzip für alle die gleichen Kurse anzubieten. Die Schulen haben vielmehr die Möglichkeit, mit Fachberatungen oder Kollegiumseinführungen gezielt die Unterstützung zu finden, die sie in der Praxis brauchen.



*An der Themenkonferenz im Oekolompad wurden auch die neuen Plakate vorgestellt, auf denen die Kompetenzziele für jedes Fach und jeden Fachbereich übersichtlich dargestellt sind. Foto: Peter Wittwer*

*Was ist die grösste Umstellung, die von der einzelnen Lehrperson verlangt wird?*

Das lässt sich, glaube ich, gut auf die einfache Formel bringen: Machs nicht allein! Eine annähernd gute Umsetzung des Lehrplans 21 wird nur im Team gelingen. Niemand wird wegen des Lehrplans 21 auf einmal seinen ganzen Unterricht umstellen und alles Erprobte über Bord werfen müssen. Bei der Vorbereitung ihres Unterrichts müssen die Lehrpersonen aber bereit sein, sich im Kollegium über das auszutauschen, was gut funktioniert oder was Schwierigkeiten bereitet.

*Wo sehen Sie die grössten Knackpunkte bei der Einführung des Lehrplans 21?*

In den internen Diskussionen haben sich vor allem zwei grosse Themen herauskristallisiert, die ich bewusst nicht als Problem, sondern als Herausforderung für die Lehrpersonen bezeichnen möchte. Zum einen ist natürlich die Frage, wie sich der nach wie vor gültige Förderauftrag der Volksschule in Einklang bringen lässt mit dem Auftrag, die erlernten Kompetenzen auch zu überprüfen und zu bewerten. Gerade für Schulen, an denen bisher keine Selektionsentscheide getroffen werden mussten, bedeutet dies einen Kulturwandel, dem sich niemand verweigern kann. Patentlösungen gibt es hier ebenso wenig wie beim zweiten Knackpunkt, nämlich der Frage, wie sich die Kompetenzziele im Lehrplan 21 auch mit lernschwachen Kindern und Jugendlichen erreichen lassen. Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, die beispielsweise im A-Zug der Sekundarschule immer wieder zweifeln, ob sie auf dem richtigen Weg sind, kann hier sehr viel bringen.

*Gibt es in Basel-Stadt auch Bestrebungen, nach Baselbieter Vorbild zusätzlich zu den Kompetenzzielen im Lehrplan 21 inhaltliche Vorgaben zu machen, welche Themen im Unterricht zu behandeln sind?*

In den Fachkonferenzen war die Frage, ob es an den Sekundarschulen verbindliche Jahrespläne braucht, sehr wohl ein Thema, das kontrovers diskutiert worden ist. Die Volksschulleitung verbietet niemandem, solche Jahresplanungen zu machen und auf dem edubs-Bildungsserver wird auch einiges Material bereitgestellt, das hilfreich ist.

*Welche Rolle spielen in diesem Einführungsprozess die Schulleitungen?*

Schulleitungen tragen – wie bei fast allem, was an einem Standort passiert – eine Gesamtverantwortung, dass der Lehrplan innerhalb der vorgegebenen Fristen eingeführt wird. Das bedeutet aber nicht, dass sie kontrollieren müssen, dass in jeder Lektion streng nach den Vorgaben des Lehrplans unterrichtet wird. Wenn sie aber nach einem Unterrichtsbesuch Qualitätsmängel feststellen, können sie einer Lehrperson beispielsweise den Besuch einer Weiterbildung ans Herz legen.

*Die Lehrplan-Einführung ist ja nicht nur für den Unterricht relevant, sie betrifft auch die ganze Organisation und Kultur einer Schule. Hat sich auf dieser Ebene bereits etwas getan?*

Ja – im Hinblick auf die Einführung des neuen Lehrplans sind an vielen Schulen neue Formen der Zusammenarbeit entstanden, die auch für ganz andere Fragen nützlich sind. Auch hier gibt es natürlich wegen der unterschiedlichen Ausgangslage der einzelnen Standorte solche, die schon sehr weit sind, und andere, die von diesen Erfahrungen profitieren und nachziehen können.

*Was tun Sie, um den Austausch auch über die Grenzen eines Kollegiums oder einer ganzen Schulstufe hinaus zu fördern?*

Im Zuge der Einführung des Lehrplans haben wir gemerkt, wie wichtig es ist, dass gerade an den Übergängen – sei es vom Kindergarten in die Primarschule oder dann an den weiteren Schnittstellen zur Sek I und zu den weiterführenden Schulen – über die gegenseitigen Erwartungen geredet wird. Erste Anfänge, solche institutionalisierten Austauschplattformen zu schaffen, sind gemacht und müssen, auch auf Ebene der Fachkonferenzen Primarstufe, sicher noch ausgebaut werden. Die Themenkonferenz im Oekolampad hat gezeigt, dass solche regelmässigen Treffen nicht nur für uns wichtig sind, um das nötige Steuerungswissen zu generieren und zu schauen, ob sich unsere Annahmen mit den Rückmeldungen aus der Praxis decken. Auch für die Verantwortlichen in den Schulen ist es wertvoll, im Direktkontakt untereinander zu sehen, wo man gut unterwegs ist und wo man von anderen etwas lernen und übernehmen könnte.

*Haben Sie auch entsprechendes Feedback auf die World-Cafés erhalten, an denen an der Tagung standortübergreifend ein moderierter Austausch in kleinen Gruppen möglich war?*

Unsere Idee, den direkten Austausch untereinander ins Zentrum zu stellen, ist sehr gut angekommen. Mir ist kein negatives Wort zu den World-Cafés zu Ohren gekommen. Im Gegenteil: Die Austauschrunden wurden in den Feedbackbögen immer wieder als kurzweilig und als Bereicherung gelobt, denn in diesem Rahmen war es möglich, all das offen anzusprechen, was einen bewegt und vielleicht noch nicht ganz funktioniert. Wir werden deshalb in den zweieinhalb Jahren, die uns noch bleiben, sicher zusammen mit dem PZ.BS weitere solche Veranstaltungen organisieren.

# WER UNTERRICHTET HIER? ZWEI KINDER RATEN



Zita und Ava, beide 8 Jahre alt, besuchen die 2. Klasse und merken bald, dass in diesem Zimmer Bewegung und Musik eine grosse Rolle spielen. Doch auf den Bildern an der Wand stehen Wörter in einer fremden Sprache ...

Zita: Da hat es ganz viele Instrumente. Da oben hängen eine Gitarre und eine Handorgel. Und einen Mikrofon-Stab sehe ich auch. Und unten hat es Xylophonschlägel mit so Bommeln dran, die kenne ich. Das ist sicher ein Musikzimmer!

Ava: Ja, an der Tafel stehen Noten. Und an der Wand ... wart! Irgendwie kann ich das nicht lesen, da steht ... avril. Das verstehe ich nicht. Vielleicht reden sie hier gar nicht Deutsch. Aber Englisch ist das sicher nicht!

Zita: Oder vielleicht haben sie es auch einfach falsch geschrieben ...

Ava: Hmm, das Klassenzimmer sieht aus wie in der Steiner Schule. Dort tanzen sie viel, und hier hat es Platz zum Tanzen. Aber dort reden sie Deutsch, das weiss ich.

Zita: Vielleicht lernen die Kinder hier Französisch.

Ava: Komisch finde ich, dass es auf der anderen Seite aussieht wie in einem normalen Schulzimmer.

Zita: Vielleicht lernen sie an den Tischen zuerst Sachen über die Musik und auf der anderen Seite können sie das dann ausprobieren.

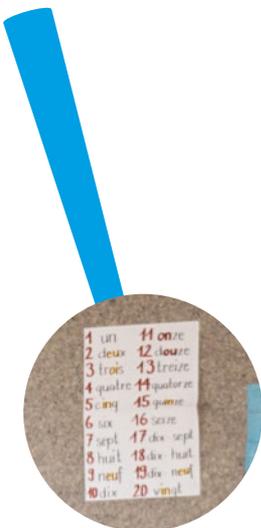
Ava: Aber wieso hat es denn zwei Stühle vor dem Klavier? Das ist irgendwie komisch ...

Zita: Vielleicht hat es hier zwei Lehrerinnen, die unterrichten. Oder eine Lehrerin und eine Praktikantin. Und die spielen dann zusammen.

Ava: Und auf dem grossen Ball sitzt sicher die Lehrerin, wenn sie korrigiert, und hüpfst dazu.

Wir haben auch einen Lehrer, der gar keinen Stuhl hat und immer auf einem Ball sitzt und hüpfst, wenn er schreibt.

Zita: Ganz sicher unterrichtet hier eine Frau, das sieht man wegen dem pinken Tuch, das hier vorne liegt, und an der «Kaffi-Tasse», die hier auf einem Tisch steht. Denn meine Mama trinkt auch viel «Kaffi», mega viel «Kaffi» (sie lacht).



1	un	11	onze
2	deux	12	douze
3	trois	13	treize
4	quatre	14	quatorze
5	cinq	15	quinze
6	six	16	seize
7	sept	17	dix-sept
8	huit	18	dix-huit
9	neuf	19	dix-neuf
10	dix	20	vingt

Aufgezeichnet von Manuela Humbel

Foto: Felizitas Fischer

## RECHT SCHULISCH DIE TÜCKEN EINER NACHKORREKTUR

Ein Schüler beschwert sich bei der Englischlehrerin, dass sein Banknachbar an einer schriftlichen Prüfung für eine falsche Antwort Punkte und dadurch eine bessere Note erhalten habe. Die Englischlehrerin erkennt den Korrekturfehler und will die Prüfung des Banknachbarn einer Nachkorrektur unterziehen. Dieser meint, eine Nachkorrektur nach unten sei nicht zulässig. Falls dem so sei, meint jener Schüler, verlange er Gleichbehandlung und damit bei seiner Prüfung eine Nachkorrektur nach oben.

Beide Schüler haben zwar im konkreten Fall unrecht. Intuitiv sprechen sie aber heikle Gerechtigkeits- und Rechtsfragen an. Eine Nachkorrektur ist immer dann möglich, wenn die Erstkorrektur auf einem Ermessensfehler beruht. Das ist typischerweise dann der Fall, wenn für eine falsche Antwort zu Unrecht Punkte erteilt oder für die gleiche Punktzahl unterschiedliche Noten vergeben wurden. Kein Ermessensfehler liegt vor, wenn ein Punkteabzug damit begründet wird, dass die Frage bei der Erstkorrektur (zu oder eher) grosszügig bewertet worden sei. Bei einer Nachkorrektur darf weder ein strengerer Massstab angesetzt noch dürfen die Bewertungskriterien geändert werden.

Schülerinnen und Schüler haben zwar einen Anspruch auf Gleichbehandlung – es gibt aber keinen Anspruch auf Gleichbehandlung im Un-

recht. Einem Prüfling müssen also für falsche Antworten keine zusätzlichen Punkte erteilt werden, auch wenn andere Prüflinge fälschlicherweise Punkte erhalten haben. Doch was soll mit all den Mitschülerinnen und -schülern passieren, deren Prüfungen allenfalls auch fehlerhaft korrigiert wurden? Absolute Gleichbehandlung könnte wohl nur durch einen Rückruf und eine Nachkorrektur aller Prüfungen sichergestellt werden. Ein solches Vorgehen würde sowohl das öffentliche Interesse an einer praktikablen Durchführung von Prüfungsbeurteilungen als auch die privaten Interessen der Mitschülerinnen und -schüler erheblich tangieren. Nicht zuletzt würde es die Glaubwürdigkeit der Lehrperson in Zweifel ziehen.

In einem allfälligen Rekursverfahren werden Prüfungen von Mitschülerinnen und -schülern nur dann beigezogen, wenn konkrete Anhalts- oder Verdachtspunkte vorgebracht werden, die auf eine rechtsungleiche Behandlung schliessen lassen. Solange sich die Schülerinnen und Schüler untereinander nicht in die Karten schauen lassen, muss sich die Englischlehrerin keine allzu grossen Sorgen machen, dass noch weitere Korrekturfehler «auffliegen» könnten.

*Stephan Hördegen, Leiter Abteilung Recht  
im ED Basel-Stadt*

# WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



Angelika Strässle empfängt in ihrem Zimmer 1.- bis 6.-Klässler der Primarschule Vogelsang. Foto: Felizitas Fischer

**Ava und Zita hatten viele Ideen, was in diesem seltsam möblierten Zimmer passieren könnte. Doch die Primarschule Vogelsang ist weder eine Steiner Schule noch französischsprachig. Es sei denn, Angelika Strässle erteilt gerade Französisch. Meistens unterrichtet sie in diesem Zimmer Musik, darum der viele Platz auf der einen Seite. Bewegung spielt grundsätzlich eine grosse Rolle in ihrem Unterricht.**

Das Unterrichtszimmer von Angelika Strässle wird sehr vielseitig genutzt. Die erfahrene Lehrerin unterrichtet hier, im Vogelsangschulhaus, Musik und Französisch, und zwar in sechs verschiedenen Klassen! Dass alle Schülerpulte relativ dicht gedrängt in einer Zimmerhälfte stehen, hat seinen Grund. So bleibt daneben viel Platz für Bewegung, die im Unterricht der ausgebildeten Rhythmiklehrerin eine zentrale Rolle spielt. Nicht nur im Fach Musik, sondern auch im Französischunterricht! Der freie Platz dient auch zum Arbeiten im Kreis auf Kissen am Boden und zum Liegen und Hören oder Wahrnehmen des eigenen Körpers als Lernvorbereitung. Angelika Strässle unterrichtet alle Klassenstufen der Primar: in Musik 1.- bis 6.-Klässler, Französisch ab der 3. Klasse. Das erfordert grosse Flexibilität und rasches Umstellen. Das Zimmer ist sowohl für Ganz- wie für Halbklassunterricht eingerichtet. Ist eine ganze Klasse anwesend, arbeitet manchmal eine Hälfte selbständig in der Bibliothek oder im Gang, wo es ebenfalls Arbeitsplätze gibt.

Bewegter Unterricht ist Angelika Strässles Credo. Im Musikunterricht sowieso, aber auch im Französisch sind die Kinder häufig in Bewegung, sei's beim Liedersingen, Tanzen, bei Rollen- oder anderen Spielen. Bewegung ist das eine. Viel Wert legt Angelika Strässle auch auf Methodenvielfalt. Sie wechselt gern zwischen verschiedenen Unterrichtsformen, achtet aber bei Grup-

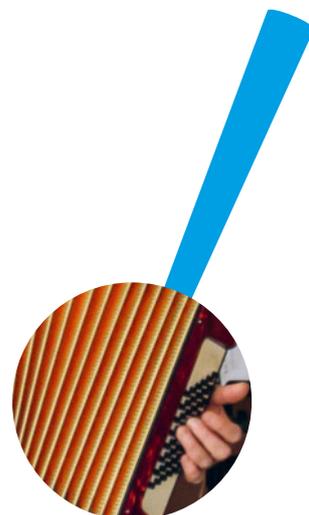
penarbeiten auf eine ruhige Stimmung: «Die Kinder dürfen schon miteinander reden, aber ich will keine Marktplatz-Atmosphäre.»

Neben dem bewegten Unterricht ist der Lehrerin auch das Visualisieren sehr wichtig. Das zeigen die vielen aufgehängten Plakate und Bilder mit Lerninhalten. Französisch wird über viele Kanäle vermittelt: übers Ohr, durch Bewegung, aber auch durch bildnerische Umsetzung. Dazu ergänzt Strässle die Themen im Lehrmittel «Mille feuilles» durch zusätzliches Material und kreative Ideen. So haben die Kinder zum Beispiel «une machine» aus grossen Kartonschachteln gebastelt und auf Plakaten festgehalten, was die alles kann. En français, bien sûr!

## LERNEN ÜBER VIELE KANÄLE

«Es ist mir wichtig, die Fantasie der Kinder in den Unterricht einzubinden. Das motiviert sie, und Motivation ist das A und O.» Leider schwindet die Motivation für den Französischunterricht jeweils rapide, sobald Englisch auf dem Stundenplan steht. Das ist natürlich nicht nur im Vogelsang so und auch für Angelika Strässle eine grosse Herausforderung. Aktionen mit Austauschklassen sind eine Möglichkeit, die immerhin einen Teil der Schülerinnen und Schüler begeistert. Kürzlich liess Angelika Strässle ihre Schülerinnen und Schüler aufschreiben, wozu sie Französisch lernen: «Damit ich in Frankreich Essen bestellen kann», ist da zu lesen. Oder: «Damit ich in Frankreich jemanden kennenlernen kann.» Et voilà.

Aufgezeichnet von Yvonne Reck Schöni





# WIR VOM ... NIEDERHOLZ

## WIR ARBEITEN GERN HIER, WEIL ...

... wir ganz unterschiedliche Kinder an einem attraktiven Standort unterrichten dürfen. In unseren Klassen kommen Kinder aus allen Schichten zusammen. Die grosse Heterogenität ist zwar anspruchsvoll, doch es ist auch spannend, wenn man im Unterricht sieht, wie Zugpferde andere mitziehen können. Ein Pluspunkt für die Leseförderung ist sicher, die Gemeindebibliothek im Haus zu haben, und in die Langen Erlen oder ins Eglisee ist es nicht weit. Mit unserem Motto «Zämme stolz im Niederholz», zu dem es auch ein Lied gibt, bringen wir zum Ausdruck, dass wir grossen Wert auf eine offene Zusammenarbeit legen. Das gilt nicht nur für den Kontakt mit den Kindern und Eltern, auch im Team pflegen wir das Miteinander im und ausserhalb des Schulalltags. Während des Unterrichts sind die Türen vielerorts offen. Einige haben einen Lehrerchat eingerichtet, und ab und zu gehen diejenigen, die Lust haben, zusammen ins Theater oder zum Grillieren. Viel zur guten Atmosphäre im Schulhaus tragen auch die stets hilfsbereiten Hauswarte und unsere tolle Schulsekretärin bei – nicht nur wegen der Gummibärchen, die man sich bei ihr holen kann.

## **UNS MACHT SORGEN, DASS ...**

... wir so rasant wachsen. Das Wachstum von ehemals acht auf demnächst 18 Klassen plus sechs Kindergärten verändert die Kultur eines Standorts zwangsläufig. Die Organisation von gemeinsamen Anlässen wird immer aufwendiger. Und wenn immer weniger Raum und Ressourcen für immer mehr Kinder zur Verfügung stehen, wird es zunehmend schwierig, den Ansprüchen der integrativen Schule gerecht zu werden.

## **UNSER WUNSCH IST, DASS ...**

... es endlich bei der Gestaltung unseres Pausenplatzes vorwärtsgeht. Vor zwei Jahren haben wir in einer Aktion mit dem Kinderbüro mit unseren Kindern Ideen gesammelt, umgesetzt wurde davon bisher kaum etwas. Es kann doch nicht sein, dass die Niederholz-Kinder so lange warten müssen. Wünschen würden wir uns zudem, dass das, was die Schule leistet, beispielsweise bei der Integration oder beim Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern, in der Öffentlichkeit mehr Wertschätzung erfährt.

*Primarstufe Niederholz, Langenlängeweg 14, 4125 Riehen. Am Gespräch teilgenommen haben Sharon Leitner, Tanja Marafatto, Hansmartin Sprecher, Stefanie Werro, Edith Keller (SL), Christian Weiss (SL)  
Foto: Grischa Schwank*

# DER WALD – EIN GENIALER LERNORT

## AUSSERSCHULISCHES LERNEN MIT ALLEN SINNEN IM WALD ERMÖGLICHT BLEIBENDE ERLEBNISSE

Milena Conzetti, Amt für Wald beider Basel, Verantwortliche für Waldpädagogik

**Der Wald ist ein idealer Ort für vielschichtiges und selbst-entdeckendes Lernen. In und um Basel gibt es gute Waldpädagoginnen und Waldpädagogen mit Angeboten für Schulklassen. Die Themenpalette, die der Wald als Lernort bietet, deckt mehr als nur die Kompetenzen ab, die im Fach «Natur, Mensch, Gesellschaft» (NMG) gefordert sind. Dass der Wald ein genialer Lernort ist, thematisiert dieses Jahr der Internationale Tag des Waldes vom 21. März.**

Experimentieren, singen, herumtoben, messen, Rinde ertasten, sammeln, balancieren, den Vögeln zuhören, beobachten, Feuer machen, matschen, skizzieren, Bärlauchpesto probieren, rechnen, sägen, Holzduft atmen, mutig sein – der Wald ist ein äusserst reichhaltiger ausserschulischer Lernort. Der Lehrplan 21 gibt ihm (und anderen ausserschulischen Lernorten) besonders im Fachbereich NMG entsprechend Gewicht, indem festgehalten wird: «Die Verbindung von Lernen innerhalb und ausserhalb der Schule ist von zentraler Bedeutung.» Die Lehrplanziele und Kompetenzen im Bereich NMG sind ohne Wald-Besuch kaum zu erreichen. Das greift der diesjährige Internationale Tag des Waldes am 21. März auf mit dem Motto «Im Wald findet gute Bildung statt».

### WALDPÄDAGOGISCHE AKTIVITÄTEN FÜR SCHULKLASSEN

Forstreviere bieten auf Anfrage und bei freier Kapazität waldpädagogische Exkursionen an, zum Beispiel im Hardwald von der Bürgergemeinde Basel ([bgbasel.ch/de/unter-einem-dach/forstbetrieb.html](http://bgbasel.ch/de/unter-einem-dach/forstbetrieb.html)). Weitere Angebote beim Naturforum Regio Basel ([www.naturforum-regio-basel.ch](http://www.naturforum-regio-basel.ch)) und in der Datenbank «Gesundheitsförderung und Prävention» auf dem edubs-Bildungsserver.



*Den Wald mit einer Fachperson und allen Sinnen erkunden kann auch für Lehrpersonen neue Inputs liefern.*

### MIT DER SCHULKLASSE ZU GAST IM WALD

Im Wald sind Gäste willkommen und der Zutritt ist frei. Aber: Der Wald sowie sämtliche Einrichtungen gehören jemandem. Die Schulen sind deshalb gebeten, nichts zu beschädigen oder zu bekritzeln und nichts zu hinterlassen. Neben Abfall sollten auch Speisereste wieder mitgenommen werden und Toilettenpapier (so es denn überhaupt nötig ist) vergraben oder zumindest abgedeckt werden – idealerweise ein Stück von der Infrastruktur entfernt. Selbstverständlich haben Freispiel und Entdeckungstouren einen hohen Stellenwert beim Waldbesuch. In Naturschutzgebieten und Wildruhezonen gilt jedoch ein Weg-Gebot. Je nach Ort und Zeit gelten besondere Einschränkungen etwa bezüglich Naturschutz, Brut- und Setzzeit (April bis Juli), Trinkwasserschutz (Lange Erlen) oder Waldbrandgefahr. Tafeln, Warnschilder und Medien informieren darüber.

Doch Wald ist mehr als NMG: Untersuchungen zeigen, dass Lehrpersonen das Potenzial des Lernorts Wald viel zu wenig ausschöpfen. Vor allem die Themen Waldtiere und Baumarten werden im Wald vermittelt. Dabei ergäben sich für alle Stufen beinahe unerschöpfliche Möglichkeiten für alle NMG-Kompetenzbereiche und weitere Fachbereiche inklusive überfachliche Kompetenzen. Dazu einige Beispiele:

- Naturfarben herstellen zum Malen
- Philosophieren über das Wunder, dass aus einer kleinen Eichel ein riesiger Baum wird (inklusive Sammeln und Ziehen)
- Musikinstrumente aus Wald-Material bauen und ein Wald-Stück komponieren
- Hindernisparcours
- Holz als regionale, erneuerbare Ressource (Fotosynthese, Volumen von Baumstämmen berechnen, mit dem Förster einen Baum fällen, Schemel bauen, «Nachhaltige Nutzung hier – Raubbau andernorts» thematisieren, etc.)
- Historische Aspekte der Waldnutzung (Stichworte wie Eicheln für Schweine – heutige Schweinemast – eigener Fleischkonsum – Klimawandel – Auswirkungen auf den Wald, etc.)
- Nachhaltige Entwicklung (globaler Handel mit Export von Buchen aus der Region nach China, Möglichkeiten, die regionale Wertschöpfungskette hier zu schliessen)

## GESCHÜTZTER LEBENSRAUM FÜR PFLANZEN UND TIERE

Der Wald ist Lebensraum für Tiere und Pflanzen. Zum Schutz der Waldtiere sind Unterholz und Dickichte zu meiden und gefundene Tiere im Wald sollten auf keinen Fall berührt werden – vor allem keine Jungtiere. Sie werden sonst verstossen. Zum Picknick im Wald, wenn immer möglich, offizielle Grillstellen benutzen (Auswahl unter: [www.baselland-tourismus.ch/erleben/feuerstellen](http://www.baselland-tourismus.ch/erleben/feuerstellen)). Entweder zur Verfügung gestelltes Brennholz nutzen, selbst sammeln oder mitbringen. Das Holz auf Holzbeigen am Wegrand gehört dem Waldbesitzenden. Zur Schonung von jungen Bäumen Grill oder bereits vorhandene Stecken verwenden. Bitte junge Bäume generell weder ausreissen, ausgraben noch absägen. Das Sammeln und Pflücken von Früchten, Ästen und Zapfen mit Mass ist erlaubt.

Neben solchen Lehrplaninhalten gibt es viele weitere, wissenschaftlich belegte Gründe, mit der Klasse in den Wald zu gehen:

- Positive Auswirkungen auf körperliche, psychische und soziale Entwicklung der Kinder

- Hohe Lernmotivation und nachhaltiger Lernerfolg
- Verbesserte Wahrnehmung und Bewegung (Wald kann wie Ritalin wirken)
- Kennenlernen der lokalen Umgebung
- Festigen des Klassenzusammenhalts und vieles andere mehr

Die Lehrperson erfährt dadurch Freiheiten, die es im Klassenzimmer nicht gibt. Klassen, die viel draussen lernen, arbeiten auch ausserhalb des Schulzimmers ruhig und konzentriert.

Neue Inputs und Fachwissen können auch Waldpädagoginnen und Waldpädagogen vermitteln. Sie kennen Methoden, die für den ausserschulischen Lernort Wald entwickelt wurden, und wissen, was im Lehrplan steht. Waldpädagoginnen und -pädagogen arbeiten zum Teil in den Forstbetrieben der Region Basel, zum Teil bieten sie eigene Angebote für Schulklassen an. Das Angebot für Schulen wächst stetig.

*Literaturtipp: Draussen unterrichten – das Handbuch für alle Fachbereiche (1. und 2. Zyklus). Stiftung SILVIVA (Hrsg.), 2018. hepVerlag. [www.draussenunterrichten.ch](http://www.draussenunterrichten.ch)*

## BEWILLIGUNG NOTWENDIG?

Wenn sich Gruppen ab 50 Personen im Wald aufhalten, gilt dies als Veranstaltung, die beim zuständigen Revierförster (BS) oder der Gemeinde (BL) gemeldet und je nachdem bewilligt werden muss. Falls eine Bewilligung nötig ist, Gesuch mindestens zwei Monate vor Veranstaltung einreichen ([www.wald-basel.ch](http://www.wald-basel.ch) > Merkblätter). Wer regelmässig mit der Schulklasse einen Waldplatz besuchen möchte, soll mit dem zuständigen Revierförster Kontakt aufnehmen.

## SICHERHEITSHINWEISE UNBEDINGT BEFOLGEN

Der Wald ist lebendige Natur, eine absolute Sicherheit vor Unfällen gibt es deshalb nicht. Sorgfaltspflicht und gesunder Menschenverstand sind aber gute Ratgeber. In der Regel werden die Bäume um offizielle Grillstellen von Zeit zu Zeit kontrolliert. Ein Blick in die Baumkronen vor einer Rast ist immer zu empfehlen, um abgebrochene Äste zu erkennen. Bei herannahenden Gewittern und/oder Sturm ist das Waldgebiet auf dem raschesten Weg zu verlassen. Anweisungen und Absperrungen bei Wald- und Forstarbeiten sind unbedingt zu befolgen. Beim Betreten der Gefahrenzone begibt man sich in Lebensgefahr! Auch aufgestapelte Stämme (Holzpolter) bergen Gefahr: Die Stämme können ins Rollen geraten. Darum: Nicht darauf klettern. Gegen Zeckenbisse schützen lange Hosen, langärmelige T-Shirts und geschlossene Schuhe sowie Zeckenschutzmittel.

## DAS LERNANGEBOT «VOLL HOLZ»

Beim Besuch des Lernangebots «Voll Holz» vom Amt für Wald erkunden die Schülerinnen und Schüler (4. bis 6. Klasse) das Thema Holz als nachwachsende und regionale Ressource. Sie lernen den Wald als Ursprung von Holz kennen, erforschen den Baum als Holzfabrik und berechnen, wie viel Holz in den Wäldern ihrer Umgebung eigentlich nachwächst. Das Modul wird von einer Fachperson betreut. Der halbtägige Besuch ist kostenlos. Ende Mai bis Mitte Juni 2019 macht das Waldmobil mit dem Modul in den Wäldern um Basel halt.

[www.bl.ch/waldmobil](http://www.bl.ch/waldmobil)



Beim Modul «Voll Holz» vermessen Schülerinnen einen Baum, um zu berechnen, wie viel Holz in ihm steckt.

Fotos: Amt für Wald beider Basel



Coiffeurmeister Massimiliano Troia teilt mit seinen Branchenkolleginnen und -kollegen die Sorgen um den Nachwuchs.  
Foto: Felizitas Fischer

# EIN JAHR UNTERWEGS IM ... 1. LEHRJAHR

**In der zweiten Hälfte des 1. Lehrjahrs beginnen sich die Abläufe langsam einzuspielen und erste Rituale und Routinen herauszubilden. Lernaufträge werden zunehmend mit konkreten Situationen im Lehrbetrieb verknüpft. Was nicht nur an der Schule, sondern auch an überbetrieblichen Kursen vermittelt wird, fließt nach und nach in die Praxis ein. Und kaum sind die Neulinge im Betrieb angekommen, müssen die Lehrmeister schon wieder schauen, wie sie nächstes Jahr ihre offenen Lehrstellen mit dem immer rarer werdenden Nachwuchs besetzen können.**

## **ES HARZT MIT DER REKRUTIERUNG VON LERNENDEN**

### **MASSIMILIANO TROIA, COIFFEURMEISTER UND CHEFEXPERTE**

So wenige Bewerbungen wie dieses Jahr sind im Coiffeursaloon «kopfwerk» noch nie eingegangen. Der Betrieb beschäftigt momentan neun Lernende, zwei davon im 1. Lehrjahr. Im Sommer sollen eigentlich wieder Neue mit der Lehre starten. Allerdings: Bis Anfang Februar waren nur gerade zwei Bewerbungen eingetroffen. Der eine Bewerber reagierte nicht auf die Antwort des Lehrbetriebs. Das sei übrigens mittlerweile die Regel: «Rund die Hälfte der sich Bewerbenden antwortet nicht auf unsere Mails oder Telefonanrufe», stellt Massimiliano Troia fest. Mit der zweiten Bewerberin wurde immerhin ein Schnuppertermin vereinbart. Der fand dann aber nicht statt. Die Person sagte wegen einer Fussverletzung ab und meldete sich danach nicht wieder.

«Vor rund zehn Jahren war das noch ganz anders! Da trudelten jeweils drei bis vier Bewerbungen ein – pro Woche!», erinnert sich Troia. Heute wäre man froh, man hätte drei bis vier valable Bewerbungen im Ganzen. Möglich, dass sich nach den Betriebsbesichtigungen noch Interessierte melden. Solche führt die Geschäftsleitung von «kopfwerk» jedes Jahr durch. Eine Gruppe von rund acht bis zwölf Schülerinnen und Schüler erfährt in einem Info-Teil Wissenswertes zum Beruf, danach können die Jugendlichen im Salon an Übungsköpfen ein paar Handgriffe ausprobieren.

Warum es dieses Jahr derart harzt, ist dem Lehrmeister ein Rätsel. An einem Austauschtreffen hat er festgestellt: Anderen Coiffeurbetrieben geht es nicht besser. Die regionale Vertretung des Berufsverbands coiffureSuisse, in dessen Vorstand Chefexperte Troia vertreten ist, hat die Situation erkannt und eine Kampagne zur Lehrlingsrekrutierung respektive Förderung des Berufsbildes angedacht. Konkret ist aber noch nichts. Natürlich kennt Troia die «Handicaps» des Berufs: lange Arbeitstage, keine freien Samstage, eher tiefe Löhne ... Die Lehrabbruchquote ist denn auch relativ hoch. «Viele haben einfach falsche Vorstellungen. Man sollte schon wissen, worauf man sich einlässt.» Aber der Beruf birgt auch Chancen: Man kann sich relativ einfach selbständig machen. Und man kann auf der ganzen Welt arbeiten.

Yvonne Reck Schöni

## AM ANFANG STEHEN UNTERRICHTSPROGRAMM UND -ZIELE

**BENJAMIN ROTH, FACHLEHRER SANITÄR UND HEIZUNG  
AN DER AGS BASEL**

«Muss ich das denn für die Prüfung wissen?», wollen Benjamin Roths Lernende im ersten Schuljahr hin und wieder wissen. Ganz besonders bei abstrakten Themen wie etwa der Roheisengewinnung, mit der sie sich zu Beginn des zweiten Semesters befasst haben: Wie entsteht aus Eisenerz ein Stahlrohr und welche chemischen Prozesse braucht es dafür? «Abstraktes Wissen frage ich in einer Prüfung nicht ab», stellt der Fachlehrer klar. Die angehenden Sanitär- und Heizungsinstallateure müssen aber zum Beispiel wissen, dass Eisenerz ein metallhaltiges Gestein ist. Um zu lernen, was relevant ist, eigne sich eine mündliche Repetition des Unterrichtsstoffs in der darauffolgenden Woche. «Dabei lege ich den Fokus auf das Wichtigste», sagt Roth. «Diese Repetition ist zu einer Art Ritual geworden, das sich auch sehr gut dazu eignet, die Lernenden am frühen Morgen abzuholen.»

Apropos Ritual: Seinen Unterricht beginnt Benjamin Roth in jeder Klasse täglich gleich: Er projiziert die rund vier Programmpunkte und Ziele der Stunde an die Wand. Die Lernenden schätzen diese Transparenz – und für den Lehrer bilden diese Folien eine Art Unterrichtsprotokoll, auf das er jederzeit zurückgreifen kann.

Dieses Ritual ist Roths Lernenden längst vertraut. Denn seit Lehrbeginn ist bereits mehr als ein halbes Jahr vergangen. Und die jungen Männer bringen inzwischen einiges an Erfahrung aus dem Berufsalltag mit. Deswegen verknüpft der Lehrer seine Lernaufträge zunehmend mit konkreten beruflichen Situationen. «Ah, das ist eine Anode, die habe ich kürzlich in einen Wassererwärmer eingebaut», platzte unlängst etwa ein Lerner heraus, als Roth der Klasse im Rahmen der Werkstoffkunde ein stabförmiges, silbern glänzendes Objekt präsentierte. Jenen Kollegen, die bisher noch nicht damit gearbeitet haben, konnte der Lernende gleich selbst erklären, wie eine Anode funktioniert und aus welchem Material sie besteht. «Davon profitieren alle», so Benjamin Roth: «Die einen lernen etwas Neues kennen, das ihnen früher oder später im Lehrbetrieb begegnen wird, und die anderen vertiefen ihr Wissen.»

*Valérie Rhein*

## ERSTE VERSUCHE MIT TEE-MISCHUNGEN

**JASMINE MANCUSO, PHARMA-ASSISTENTIN  
IM ERSTEN LEHRJAHR**

Anders als bei jemandem, der eine weiterführende Schule besucht, ist der Samstag für eine Pharma-Assistentin in Ausbildung kein genereller Freitag. Jasmine Mancuso arbeitet nicht nur im Turnus regelmässig am Samstag in der Apotheke Hersberger am Spalenberg, wo sie ihre Lehre macht. Zwischendurch finden am Samstagmorgen auch «Überbetriebliche Kurse», kurz ÜK genannt, statt. Im Labor an der Allgemeinen Gewerbeschule übt sie in diesen Kursen ganz praktische Dinge, die sie später auch an ihrem Arbeitsplatz brauchen kann.

Im Februar etwa stand das Zusammenstellen von Teemischungen auf dem Programm der ÜK. Zuerst wurde den angehenden Pharma-Assistentinnen in einem Theorieteil gezeigt, was für Berechnungen man anstellen muss, damit am Schluss aus den einzelnen Bestandteilen eines Tees auch die gewünschte Mischung entsteht. Unter fachkundiger Aufsicht wurde das Gelernte dann ein erstes Mal im Labor ausprobiert. Quasi als «Hausaufgabe» bekamen die Lernenden schliesslich den Auftrag, auch an ihrem Arbeitsplatz die ersten Teemischungen selber zusammenzustellen.

Parallel zu den überbetrieblichen Kursen besucht Jasmine Mancuso jede Woche eineinhalb Tage den Unterricht in der Berufsfachschule Basel. Dort ist sie eingeteilt in einer von drei Klassen, die in ihrem Jahrgang in Basel für die EFZ-Ausbildung Pharma-Assistentin gebildet werden konnten. In Jasmynes 19-köpfiger Klasse stehen am Mittwochmorgen die Fächer Deutsch und Wirtschaft auf dem Stundenplan. Der Donnerstag ist dann neben dem Sport- und Fremdsprachenunterricht am Nachmittag dem berufskundlichen Unterricht gewidmet, aufgeteilt in ABK (Allgemeine Berufskennntnisse) und SBK (Spezielle Berufskennntnisse).

In all diesen Fächern hat Jasmine bisher keine grosse Mühe, mit dem Rest der Klasse mitzuhalten. Im Gegenteil: Nicht nur im Sport, wo sie wegen ihrer Fitness bisher nur Bestnoten bekommen hat, auch in Französisch und sogar im Deutsch stimmen die Noten der gebürtigen Italienerin, die erst mit 14 Jahren nach Basel gekommen ist, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen. «Mühe habe ich vor allem, wenn es, wie kürzlich in einem Deutschttest, darum geht, Synonyme für Wörter zu finden. Weil mein deutscher Wortschatz noch nicht so gross ist, fiel da die Note für einmal halt nicht besonders gut aus.»

*Peter Wittwer*

# TANZE MIT UNS BIS IN DEIN ZIMMER

**AM BASLER «TANZFEST» IM MAI ZEIGEN DREI KLASSEN AUS DER PRIMARSCHULE ST. JOHANN, WAS SIE BEWEGT UND WIE SIE SICH BEWEGEN**

Von Peter Wittwer



Seit Wochen wird in der Turnhalle und der Aula der Primarschule St. Johann mit viel Körpereinsatz für den grossen Auftritt am Basler «Tanzfest» geübt. Foto: Peter Wittwer

**Die «Tanzakademie» der Kaserne Basel studiert bereits zum dritten Mal für das «Tanzfest» im Mai eine Produktion mit Basler Schulklassen ein. Seit Anfang Oktober sind drei Klassen aus der Primarschule St. Johann daran, unter Anleitung von Tanzprofis einen Rundgang durchs Quartier zusammenzustellen, der das Publikum sogar in die Wohnungen einiger Mitwirkenden führen wird. Unter dem Motto «Who We Are» nähern sich die Kinder in kleinen Szenen mit Sprache und Bewegung den verschiedenen Rollen an, die sie spielen – sei's in der Schule, der Familie oder vielleicht auch auf ihrem Instagram-Profil.**

Auf den ersten Blick sieht es an diesem Freitagmorgen aus, als habe die vierte Klasse von Stefan Kohler ganz normal Turnen. Schon früh am Morgen lassen die Kinder in der Turnhalle ihrem Bewegungsdrang freien Lauf. Doch spätestens als Musik einsetzt und sich auf dem Hallenboden immer neue Formationen herausbilden, wird offensichtlich, dass hinter dem Gewusel in der Halle klar vorgegebene Abläufe stecken. Das, was da seit Oktober unter Anleitung des Choreographen-Teams um Anja Meser, Rebecca Weingartner und Théury Pereira in allwöchentlichen Proben in der Aula und der Turnhalle entsteht, wird später am «Tanzfest» im Mai Teil eines tänzerischen Rundgangs durchs St. Johann-Quartier sein. Mit- und nebeneinander werden an diesem «Community»-Projekt auch noch zwei weitere Klassen der Primarschule St. Johann sowie allenfalls auch interessierte Lehrpersonen und Eltern aktiv beteiligt sein.

Derart aufwendige Tanz-Vermittlungsprojekte, die bei der Kaserne unter dem Label «Tanzakademie» laufen, sind mittlerweile fixer Bestandteil des alljährlichen «Tanzfests». Vor knapp einem Jahr etwa wurde mit Schulklassen verschiedener Altersstufen das Thema Konsum(wahn) auf dem Claraplatz tänzerisch in Szene gesetzt. Nach dem Erfolg dieser Produktion, die unter dem Titel «Jäger und Sammler» lief, dreht sich nun dieses Mal alles um die verschiedenen Rollen, die bereits Kinder im Primarschulalter täglich einnehmen (müssen).

## **WER SIND WIR UND WAS WOLLEN WIR SEIN?**

Jedes Kind ist Teil einer Familie und einer Schulklasse. In seiner Freizeit ist es zudem oft Fan von etwas oder jemandem und im Freundeskreis bekommt es vielleicht mehr oder weniger freiwillig sonst eine Rolle zugewiesen. Diesem Spannungsfeld zwischen dem, was man ist, und dem, was man vielleicht lieber sein möchte, geht das Tanz-Vermittlungsprojekt «Who We Are» auf den Grund. Dies geschieht nicht nur mit den Mitteln der Bewegung, sondern auch mit Hilfe der Sprache.

Zwischen den Bewegungsteilen versammeln sich die Kinder deshalb an diesem Probemorgen im Kreis und lesen sich gegenseitig die Gedanken vor, die sie sich zur Zukunft unseres Planeten und der Rolle gemacht haben, die sie dereinst darin spielen möchten. Ein Teil dieser Überlegungen wird dann auch in die Aufführung einfließen: «Aus solchen Denkanstössen entwickeln wir die performativen Sequenzen, die wir dann so zusammenmontieren, dass zuletzt ein tänzerischer Rundgang durch

(halb)öffentliche und private Räume im Quartier entsteht», sagt Beatrice Fleischlin. Zusammen mit Anja Meser ist sie dieses Jahr mit der Leitung der «Tanzakademie» betraut worden. Wohin die Reise genau führt, wird erst im Laufe des Probeprozesses entschieden. Beatrice Fleischlin schwebt aber vor, dass das Publikum auf dem Weg zu einem grossen Finale mit allen Beteiligten auch Zeuge von intimeren Szenen wird, die in einem (fiktiven oder realen) Kinderzimmer spielen werden.

#### ELTERN MACHEN AKTIV MIT

Dass so etwas nur mit Eltern möglich ist, die dieses Konzept mittragen und unter Umständen sogar selbst mitwirken, versteht sich von selbst. Bevor sich die Lehrpersonen entschieden haben, an diesem «Community»-Projekt mitzumachen, haben Stefan Kohler und die anderen Klassenlehrpersonen an Elternabenden sondiert, ob diese Bereitschaft grundsätzlich vorhanden ist. Dabei habe es sich bereits herauskristallisiert, dass es im Umfeld der Schule sehr wohl offene Eltern gibt, die bereit sind, ihre privaten Räume für kleine Gruppen zu öffnen, erinnert sich Stefan Kohler. Sowohl Beatrice Fleischlin wie auch Nico Grüninger, der das Schulprogramm der Kaserne leitet, waren deshalb beim Probebesuch Ende Januar sehr optimistisch, dass sich die ambitionier-

te Idee, nicht nur öffentliche Räume zu bespielen, realisieren lässt. Die künstlerische Leiterin ist begeistert, wie die ganze Schule mitmacht: «Wir sind super unterwegs und von den Kindern kommen immer wieder spannende Inputs.» Und Nico Grüninger weiss von früheren Projekten, dass die Konzentration und Begeisterung auch bei denen, die jetzt noch eher skeptisch sind und nicht immer voll bei der Sache sind, mit dem Näherrücken der Premiere noch stark zunehmen wird.

#### PREMIERE AM 3. MAI AM «TANZFEST»

Auch Stefan Kohler ist überzeugt, dass es sich für alle lohnt, einem solch aufwendigen Kulturprojekt in der Jahresplanung relativ viel Gewicht einzuräumen. Ausser dem Organisieren der Elternabende und der Proben, für die seit Herbst jede Woche zwei Lektionen Sport und eine Lektion Musik «geopfert» werden, wird es wohl vor der Premiere noch eine Intensivwoche brauchen, in der die beteiligten Klassen ihrem grossen Auftritt den definitiven Schliff geben. Vom 3. bis 5. Mai wird man dann auf den Rundgängen in kleinen Gruppen miterleben können, was eine Schule in einem halben Jahr intensiver Arbeit mit Tanz-Profis Erstaunliches auf die Beine stellen kann.

## MITMACHEN SEHR ERWÜNSCHT

### DIE TÜREN DER KASERNE STEHEN FÜR SCHULEN WEIT OFFEN

Auch Lehrpersonen, die sich mit ihren Klassen nicht gleich ein halbes Jahr lang in einem Kulturprojekt wie «Who We Are» engagieren möchten, können vom Kulturangebot der Kaserne profitieren. Für zahlreiche Vorstellungen können (auf das jeweilige Alter zugeschnittene) Vor- und Nachbereitungen mit beteiligten Künstlerinnen und Künstlern gebucht werden. Nico Grüninger von der Kaserne ist gerne bereit, mit interessierten Lehrpersonen ein zum Lehrplan passendes Programm zusammenzustellen, das bis hin zu einer Intensivwoche zu einem Thema gehen kann.

Während der gesamten Saison haben zudem Schulklassen die Möglichkeit, einen Blick hinter die Kulissen des Kulturbetriebes Kaserne Basel zu werfen. Unter dem Label «Projekt: Kaserne!» werden beispielsweise Führungen durchs Haus angeboten, auf denen die Kinder und Jugendlichen mit verschiedensten Berufsgruppen in Kontakt kommen, die auf und hinter der Bühne des Kulturbetriebs arbeiten. Wer möchte, kann mit seiner Klasse auch eine lokale Theater- und Tanzproduktion von der ersten Probe bis zur Premiere begleiten. Neben der thematischen Auseinandersetzung mit dem Inhalt einer Produktion erleben die Schülerinnen und Schüler so bei Probenbesuchen und Künstlergesprächen direkt mit, wie ein Stück entsteht.

Neben diesem permanenten Angebot gibt es immer wieder spezifische Begleitprogramme für Schulen zu aktuellen Auftritten. So können etwa im Mai im Umfeld des Auftritts der «Impilo Mapantsula Dance Company» Schulworkshops gebucht werden, in denen der Choreograph Jeremy Nedd zusammen mit den

Tänzern der Truppe den Klassen die Welt des «Pantsula» näherbringt. Pantsula ist ein Tanz mit viel Fussarbeit, der in den südafrikanischen Townships im Zuge der Anti-Apartheid-Bewegung entstanden ist. Gegenwärtig im «Mitmach»-Programm der Kaserne aufgeführt sind zudem die «Radio Gender»-Workshops für Schulklassen ab der Sekundarstufe I. Die Theaterpädagogin Eva Rottmann kommt für diese vierstündigen Workshops ins Klassenzimmer und thematisiert mit Hilfe eines Audio-Walks die oft unsichtbaren Grenzen zwischen den Geschlechtern.

Auf jüngere Kinder ausgerichtet ist neben der diesjährigen Produktion der Tanzakademie auch das Tanzstück «Forever», das vom 19. bis 22. März in der Kaserne aufgeführt wird. Tabea Martin bringt in diesem Stück mit professionellen Tänzern die Vorstellungen auf die Bühne, die sie zuvor in Interviews und Spielen mit 8- bis 11-jährigen Kindern zum Thema Tod und Unsterblichkeit gesammelt hat. Zu diesen Aufführungen, in der antike Mythen wieder zum Leben erweckt werden, kann ein zweistündiges Vermittlungspaket für Schulen gebucht werden.

*Weitere Infos zum aktuellen Angebot via [www.kaserne-basel.ch](http://www.kaserne-basel.ch) (Rubrik Mitmachen) oder direkt bei Nico Grüninger, dem Verantwortlichen für das Schulprogramm: [n.grueninger@kaserne-basel.ch](mailto:n.grueninger@kaserne-basel.ch). Der Besuch einer Vorstellung im Klassenverband kostet pro Kind fünf Franken.*



# «WER SCHAFFT ES, EINE HALLE MIT LEHRPERSONEN ZU FÜLLEN?»

## WARUM IST UND BLEIBT DIE GEKO WICHTIG?

Der Leitende Ausschuss der KSBS hat verschiedene Einzelpersonen angeschrieben und sie um eine Begründung gebeten, weshalb es die GeKo braucht. Fast alle Angeschriebenen haben geantwortet und so ist ein kleiner, aber farbenfroher Strauss an Äusserungen zur Bedeutung der Gesamtkonferenz für die Basler Schulen entstanden.

### UNGLAUBLICHES POTENZIAL

Wer schafft es, eine ganze Halle mit Lehrpersonen zu füllen? Die KSBS. Jahr für Jahr sehe ich tausende Lehrerinnen und Lehrer, die sich für ihren Beruf starkmachen. Alle sind da, vom Junglehrer bis zur erfahrensten Lehrerin und auch wichtige Personen aus Politik und Verwaltung. Ein Anlass, der von den Lehrpersonen geplant wird und auch vom Vorsteher des Erziehungsdepartements als Plattform benutzt wird, um die politische Sicht des Departements direkt zu vertreten. Es ist ein unglaubliches Potenzial an Kräften, das an diesem Tag zusammenkommt. Das Präsentieren, Lancieren, Diskutieren und Vernetzen ist von hoher Qualität – ein gutes Zeichen für eine Profession, die sich um Bildung von Kindern und Jugendlichen kümmert.

*Dr. Susanne Rüegg,*

*Leiterin Pädagogisches Zentrum PZ.BS*

### KOLLEKTIVE VERANTWORTUNG

Die GeKo ermöglicht der öffentlichen Schule unter anderem, sichtbar zu werden und Identität zu stiften. Ebenfalls treten alle Mitglieder der Schulkonferenzen in einen Diskurs, wodurch sie in Beziehung zueinander stehen und sich somit ein kollektives Verantwortungsgefühl für eine gelingende Schule herausbildet. Verantwortung übernehmen bedeutet, den Anspruch, den die gegebene Funktion beinhaltet, anzunehmen und so die Schule weiterzuentwickeln. Ergo sind an einer GeKo zentrale Themen aufzugreifen, um die gemeinsame Verantwortung des komplexen Bildungsgeschäfts zu tragen, ohne in der Anonymität zu verschwinden. Bei einer Öffnung kann ein Dialog entstehen, während bei einem Nichtreden Isolation stattfindet. Daher scheint eine GeKo mehr als eine zeremonielle Konformität und unabhängig zu sein.

*Anna Stupan,*

*Sonderpädagogin in den Spezialangeboten (SpA),*

*Primarstufe Theodor*

### BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Warum ist und bleibt die GeKo wichtig? Weil sie zeigt, was der Vorstand und der geschäftsleitende Ausschuss als unsere Vertretung für Arbeit leisten. Weil sie ein Bindeglied zwischen Schulalltag und Schulpolitik ist. Weil sie uns erlaubt, über den Tellerand unserer Schule und unserer Schulstufe hinauszublicken und uns solidarisch zu zeigen beziehungsweise Solidarität zu erfahren. Der Leitende Ausschuss darf meiner Meinung nach aber noch mehr zeigen, was er alles für die Basler Schulen tut, was er erreicht hat, wo es sich lohnt, hartnäckig zu bleiben, wo er sich auch mal gegen ein weiteres Engagement entscheidet, was er sich wünscht.

*Veronika Mickisch,*

*Lehrperson am Gymnasium Kirschgarten*

### VIEL WOMAN- UND MANPOWER

Die Gesamtkonferenz ist für mich eine gute Gelegenheit, um den Puls der Lehr- und Fachpersonen zu fühlen. Auch beim Anstehen für den Kaffi («Hoffetlig verwütsch y das Joor e Gipfeli!») ergeben sich spannende Gespräche. Die Lehr- und Fachpersonen wiederum haben am Morgen im grossen Plenum und am Nachmittag in ihren Kollegien die Möglichkeit, sich auszutauschen – das finde ich wichtig. Für mich und die Geschäftsleitung des Departements ist es jedes Jahr eindrücklich, alle Lehr- und Fachpersonen unseres Kantons an einem Ort versammelt zu sehen. Hier spürt man, wie viel Woman- und Manpower hinter unseren Schulen steht – und das ist ein gutes Gefühl!

*Conradin Cramer,*

*Regierungsrat und Vorsteher des*

*Erziehungsdepartements Basel-Stadt*

### ANACHRONISMUS? NEIN!

Würden die ökonomischen Argumente für und wider die Gesamtkonferenz abgewogen, so ginge die Sache, ähnlich wie im Falle der Landsgemeinde, mit der ich aufgewachsen bin, wohl zu Ungunsten der GeKo aus: «Anachronistischer Aufmarsch zu St. Jakob im Zeitalter effizienter, digitaler Kommunikation; Zeitverschwendung zu Lasten des Bildungsanspruchs der Lernenden; archaisches Relikt der Versammlungskultur aus dem 19. Jahrhundert ...»

Ein Argument allerdings hält mit Verve dagegen: Die GeKo ist der einzige Ort kultureller Selbstvergewisserung aller Lehr-, Fach-, Leitungspersonen der Basler Schulen, der einzige Ort, wo



Foto: Christoph Zacher

sich das zuständige Regierungsmitglied den Lehrpersonen von Angesicht zu Angesicht erklärt. Das kann nur heissen: die GeKo schwungvoll-lebendig weiterentwickeln!

*Hans Georg Signer,  
ehemaliger Leiter Bildung*

### **MAGISCHER MOMENT**

Endlich ist wieder GeKo-Tag! Wieder ziehen in aller Frühe sämtliche Basler Lehr-, Fach- und Leitungspersonen auf ihren zahllosen Drahteseln in die Weiten der Brüglingerebene hinab und halten gemeinsam in der St. Jakobshalle Hof. Vom Kindergarten, vom Gymnasium, aus Bettingen übers Bäumlhof bis vom hohen Bruderholz – von überall her sind sie gekommen: zu diesem einzigen Tag im Jahr, an welchem alle einen Blick über ihren eigenen schulischen Tellerrand hinaus auf die gewaltige, gemeinsam gedeckte Geschirrtafel der Basler Bildungslandschaft werfen. Zu diesem magischen Moment, bei welchem sich ihr manchmal beschränkt anmutendes und doch von pädagogischem Herzblut getragenes Engagement während eines kurzen Morgens in ein gigantisches, professionelles Gesamtwirken aller Schulen zugunsten der Kinder und Jugendlichen im Kanton Basel-Stadt verwandelt.

*Jean-Michel Héritier,  
Präsident der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt*

### **FÜREINANDER EISTEHEN**

Ich mochte sie nicht wirklich, die Schulsynode, als ich in den 90er-Jahren neu in Basel als Lehrerin zu arbeiten begann. Wahlen und Jahresbericht boten reichlich Gelegenheit, gedanklich abzuschweifen. Begeistert hatte mich dann, als ich an der Synode eine breite Solidarität mit den damaligen Handarbeitslehrerinnen erlebte, die ihren Lohnkampf wirklich erfolgreich zu Ende führen konnten. Dort wurde mir klar, wie bedeutend das Einander-Zuhören und Füreinander-Einstehen ist und wie stark die Lehrerschaft sein kann. Und in den letzten Jahren erlebte ich dann an den Gesamtkonferenzen zunehmend einen Austausch, der stärker auf Kooperation basierte, und das ist gut so. Heute bin ich überzeugt vom Gefäss der GeKo. Denn ich verstehe es als ein Privileg, Teilnehmerin zu sein, wenn Lehr-, Fach- sowie Führungspersonen gemeinsam in einem Austausch stehen und für ihre Anliegen Gehör finden.

*Esther Sigrist,  
Lehrperson an der Sekundarschule Bäumlhof*

### **SIGNAL DER ANERKENNUNG**

Mit grossem Interesse besuche ich jeweils die Gesamtkonferenz. Besonders gespannt bin ich stets auf die Reden der Präsidentin und des Erziehungsdirektors, auf die unterschiedlichen Sichtweisen zu pädagogischen Themen – im Idealfall ein Zusammenspiel von «oben und unten». Die GeKo stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der Lehr- und Fachpersonen und ist von Seiten der Bildungspolitik ein dringend nötiges Signal der Anerkennung gegenüber einem Berufsstand, der nicht selten von verschiedenen Seiten kritisiert wird. Je grösser, vollständiger und ernsthafter die Teilnahme ist, desto mehr kann die GeKo den Charakter eines «kollektiven Commitments» bekommen. So können Lehr- und Fachpersonen mitwirken und Rahmenbedingungen zu pädagogischen Themen einfordern. Der GeKo-Tag fördert informelle Kontakte und ermöglicht neue Begegnungen, Austausch und Dialog. Nicht zuletzt ist die GeKo eine ausgezeichnete Kommunikationsplattform für den Erziehungsdirektor, sich um die Anliegen der Lehr- und Fachpersonen zu kümmern und zu gewichtigen Schulentwicklungsthemen Stellung zu nehmen. In diesem Sinne freue ich mich auf meine letzte GeKo!

*Gaby Jenö,  
Mitglied der Volksschulleitung, Leiterin Sekundarstufe I*

### **PRIVILEG UND PFLICHT**

Was bedeutet Bildung im Kanton Basel-Stadt? Dies lässt sich nur zusammen mit uns Lehrpersonen beantworten. Die GeKo sehe ich als Privileg und Pflicht: Sie gibt uns Schulen ein Gesicht. Wir können uns gegenüber der breiten Öffentlichkeit positionieren, Forderungen und Wünsche formulieren, kritisieren, loben und zeigen, wohin Bildung sich bewegt oder bewegen soll. GeKo heisst auch Austausch zwischen Behörden, Politik und Schule. Und persönlich sehe ich, wo die anderen Schulstufen stehen: Sind wir in Einklang miteinander, braucht es Korrekturen? Und der GeKo-Nachmittag? Ich finde es richtig, dass die Schulen am Nachmittag zusätzliche Zeitfenster haben, die sie etwa für fachinternen oder -übergreifenden Austausch nutzen können. Eine bessere zeitliche Verteilung der gesamtschulischen Weiterbildungstage wäre allerdings wünschenswert: Im Moment liegt der GeKo-Tag zu nahe am Dreitageblock.

*Marianne Hazenkamp,  
Lehrperson am Gymnasium Kirschgarten  
und am Gymnasium Münsterplatz*

# VIELE DATEN – WENIG TATEN ?

## ÜBER DIE VERMESSUNG VON SCHULE UND BILDUNG

Liebe FSS-Mitglieder



Mit der digitalen Transformation geht eine Begleiterscheinung Hand in Hand, über die ich gerne an dieser Stelle kritisch nachdenken will – das Sammeln von Daten über die Schule in Evaluationen, Umfragen, Feedbacks, Checks und Studien. Was man in früheren Jahren bislang tatsächlich versäumt hat, wird nun mit umso grösserem Eifer nachgeholt. Diese Überdosierung ist problematisch. Denn erstens sinkt dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit für die wirklich relevanten Aussagen und es verfestigt sich mit jeder neuen Reform die fixe Idee, dass Bildung eine Art Sport sei, bei dem es erste Plätze zu gewinnen gilt: höher, schneller, weiter.

Doch bereits 1988 (Fend) und 1997 (Weinert&Helmke) liess sich aus Längsschnittstudien zu diesem Thema folgern, dass «Vergleichsuntersuchungen zwar Orientierungswissen schaffen, das viele praktisch relevante Informationen enthält, wichtige Vergleiche erlaubt und zur Bildung von Planungshypothesen beiträgt, in der Regel aber nicht geeignet ist, bildungspolitische Entscheidungen – seien sie schulorganisatorischer, curricularer oder schullaufbahntypischer Art – direkt zu fundieren oder zu steuern.»

Hier stossen nicht die Daten an ihre Grenzen – sondern das, was wir daraus machen, oder besser gesagt: was wir daraus nicht machen. Solange alle diese Zahlen in Tabellen, Kurven und Säulendiagrammen nicht durch Menschen wirkungsvoll in die Realität gebracht und dort gelebt werden können, bleiben sie, was sie sind: grundsätzliche tote Information auf Papier. Denn Informationen sind das eine. Die Qualität der Informationen ist das andere. Ihre Beurteilung und Bedeutung ist etwas Drittes.

Und hier gibt es noch viel zu tun. Die Geschäftsleitung der FSS wird sich weiterhin dagegen wehren, dass Daten gesammelt werden, nur weil man es kann oder um einem gewissen Aktionismus gegen aussen zu genügen und um damit die wirklichen Probleme zu kaschieren. Deshalb setzt sich die FSS in Diskussionen mit ihren Sozialpartnern dafür ein, dass sich der Bildungspolitik sowie der interessierten Öffentlichkeit mehr als bisher erschliesst, dass es keine Patentrezepte zur Verbesserung des Schulwesens gibt, dass Schulen gewachsene Institutionen sind, die man von aussen nicht beliebig beeinflussen kann, und dass Reformen nur dann die beabsichtigten Effekte erzielen, wenn Lehr-, Fach- und Leitungspersonen diese sinnvoll mitgestalten können.

Die Digitalisierung mit ihren Datenbergen ist für die FSS kein Grund zur stummen Unterwerfung unter das unendliche Rauschen der Daten, ihrer Verarbeitungsmaschinen und ihrer Evaluationsindustrie. Trotzdem muss man anerkennen, dass sie ein wesentlicher Teil der heutigen Schule sowie der Bildungspolitik des letzten Jahrzehntes mit all ihren Irrungen und Errungenschaften geworden ist. Ihr grösstes Verdienst ist vielleicht, dass sie die Bildung ins Zentrum des öffentlichen Bewusstseins rückte. Und dort gehört das Thema auch hin, denn Bildung geht alle an.

Die FSS kämpft weiter dafür, dass wichtige Aussagen aus der Datenflut, die den komplexen Bedingungs-Wirkungs-Zusammenhängen des Unterrichts und des Lernens auch gerecht werden, bei den Vertretern der Bildungsverwaltung und -politik ankommen und für echte Verbesserungen in den Schulen genutzt werden.

*Marianne Schwegler, FSS-Vizepräsidentin*

## FSS-MITTEILUNGEN

Von Jean-Michel Héritier

### ERFAHRUNGEN MIT DEM NEUEN BERUFSAUFGABEN FÜR LEHRPERSONEN IM KANTON ZÜRICH

Zu Beginn des neuen Jahres liess sich der FSS-Vorstand von Christian Hugi, dem Präsidenten des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands (ZLV), über die Einführung des neuen Berufsauftrags der Lehrpersonen im Kanton Zürich und dessen Folgen informieren. Im Zentrum standen dabei insbesondere die Auswirkungen und die Erfahrungen mit Arbeitszeitmodellen, Jahresarbeitszeit und individueller Zeiterfassung. In der Folge setzte sich der Vorstand der FSS an seiner Jahrestagung vertieft mit diesen Fragen auseinander und nahm einen umfassenden Vergleich mit der im Kanton Basel-Stadt gültigen Arbeitszeitregelung vor. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse bestärken die FSS in ihrer strategischen Ausrichtung bei Diskussionen über den hiesigen Arbeitsauftrag.

### FSS-POSITION ZUR LCH-FORDERUNG «MASTER FÜR ALLE»

Nach einer längeren internen Debatte mit insgesamt vier Lesungen nahm der FSS-Vorstand abschliessend Stellung zur Forderung des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) nach einer künftigen Masterausbildung auf der Primarstufe («Master für alle»). Der Vorstand unterstützte dabei die von der Kommission «Standespolitik» erarbeitete Position, die sich unabhängig von der Stufe des Abschlussdiploms (Bachelor oder Master) bei der Ausbildung zur Primarlehrperson für folgende Ziele einsetzt:

- a) bessere Löhne auf der Primarstufe,
- b) eine gestärkte Praxisausbildung,
- c) einen Ausbau des Fachwissens in der Ausbildung.

### TEUERUNGSANPASSUNG KOMMT 2019 DEFINITIV

Die unter anderem aufgrund einer langjährigen FSS-Forderung zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft der Staatspersonalverbände (AGSt) erzielte Gewährung des Teuerungsausgleichs für das gesamte Kantonspersonal erfolgt definitiv. Die fakultative Referendumsfrist zum Grossratsbeschluss ist mittlerweile erfreulicherweise ohne Folgen verstrichen, so dass die Angestellten per 1. März mit einer rückwirkend auf den 1.1.2019 gültigen Anpassung der Lohntabelle rechnen dürfen.

Alle weiteren aktuellen Informationen unter [www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch)

## AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 3. April 2019

### ALTSTADTFÜHRUNG ZOFINGEN UND BETRIEBSBESICHTIGUNG RINGIER AG

Wenn Sie sich in einer charmanten Altstadt mit einer über 800-jährigen Geschichte befinden, die zudem Modernes mit Ur-tümlichem vereint – dann stehen Sie in den bunten Gassen und auf den Plätzen Zofingens! Eine Stadtführung lässt Sie in frühere Zeiten abtauchen, bevor Sie einen Blick in die Ringier AG mit ihren starken Marken werfen.

**Besammlung: 8 Uhr beim «Treffpunkt» Schalterhalle  
Bahnhof Basel SBB**

**Kosten: Die Führungen übernimmt die Kasse  
«FSS-Pensionierte»; Zugfahrt, Znüni, Mittagessen  
und Getränke auf eigene Rechnung.**

**Besonderes: Bitte selber ein gültiges Zugbillett besorgen!**

**Anmeldung: Bis 27. März 2019 an: Werner Bracher,  
Bettingerstrasse 63, 4125 Riehen, 061 641 15 03,  
[werner.bracher@bluewin.ch](mailto:werner.bracher@bluewin.ch)**



**MUSISCH-PÄDAGOGISCHES SEMINAR  
METZENTHIN**

### MUSISCH-PÄDAGOGISCHE WEITERBILDUNG

seit 1978

für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SpielgruppenleiterInnen, Gymnastik-,  
Tanz- und SportlehrerInnen, MusiklehrerInnen, SozialpädagogInnen

**Theater und Theaterpädagogik, Improvisation  
Rhythmik, Bewegung, Tanz, Musik und Gesang, Abschluss Zertifikat**

Daten: 30. August 2019 bis 3. Juli 2020  
freitags 18.00 bis 21.00 Uhr + ca. zweimal pro Monat am Samstag oder Sonntag (5 Std.)  
Tel: 044 252 45 15 / Mail: [info@metzenthin.ch](mailto:info@metzenthin.ch) / Freiestr. 58, 8032 Zürich  
[www.metzenthin.ch/de/seminar](http://www.metzenthin.ch/de/seminar)

# GEWAHR DER GEFAHR

## DIGITALER UNTERRICHT MIT FOLGEN FÜR DEN LEHRBERUF

Von Jean-Michel Héritier, Präsident der FSS

**«Die Zukunft ist digital» titelte das Basler Schulblatt unlängst. Auch vom bevorstehenden «Ende der Kreidezeit» war dabei die Rede. In meinem Klassenzimmer – wie in vielen anderen wohl auch – prangt jedoch immer noch und prominent die gute, alte schwarze Wandtafel. Das Ringen um die Co-Existenz dieses «Mahnmals der analogen Pädagogik» mit Beamer, Smartboard & Co. geht in die nächste Runde.**

**«Ihre durchschnittliche Bildschirmpräsenz betrug diese Woche 34 Minuten pro Tag und somit 45 Prozent der üblichen Zeit.» (Dies die erfreulich anmutende automatische Mitteilung meines Smartphones vom letzten Sonntagabend.)**

Die Digitalisierung endet nicht vor der Schulhaustüre. Im Alltag der unterrichtenden Lehr- und Fachpersonen sowie im Schul- und Hosensack der Schülerinnen und Schüler haben die modernen Medien längst Einzug gehalten. Bei der Diskussion um die unaufhaltsame technische Revolutionierung des Unterrichts geht es somit keineswegs mehr um Sein oder Nichtsein. Stattdessen sind jetzt unvermeidliche und anspruchsvolle Grundsatzdiskussionen über das gesunde Mass an computergestütztem Unterricht angesagt.

Unbegrenzte Möglichkeiten für die Individualisierung des Unterrichts versprechen uns die meisten Fachleute. Super! Weiter bieten die neuen technischen Optionen eine unfassbare Menge an neuen Chancen, unter anderem für die Beschleunigung von Informationsbeschaffungen, für die Optimierung der schulinternen Kommunikationswege, für das automatisierte Üben von Lerninhalten, die kompetenzorientierte Anwendung des Gelernten, die elektronische Schuladministration ...

Nebst dieser verlockenden und bisweilen uferlos erscheinenden Vielzahl an Möglichkeiten drohen handkehrum jedoch auch reale Gefahren wie Verzettelung oder Orientierungslosigkeit, sowohl im schulischen als auch im privaten Bereich.

### **DRUCK DURCH DIGITALISIERUNG IM BILDUNGSWESEN**

An fast jedem bildungspolitischen Forum ist mittlerweile das Thema «Digitalisierung» in aller Munde. Politischer Widerstand gegen das Computeraufrüsten an den Schulen existiert kaum. Auch diejenigen Parlamentsmitglieder, die bei Schulinvestitionen sonst stets zurückhaltend agieren, zeigen sich hier gerne von ihrer spendablen Seite. Damit erhalten die an den Schulen angestellten Fachleute fürs Lernen rasch einmal neue technische Möglichkeiten und Geräte vorgesetzt, die sie sich selber vielleicht gar nicht so ausgesucht hätten. Gleichzeitig steigt der Druck auf die Lehrpersonen, aus der neu zur Verfügung stehenden Infrastruktur etwas Gescheites zu machen, ohne dabei den im Lehrplan beschriebenen Fächerkanon sowie das traditionell pädagogische Wirken im humanistischen Sinne aus den Augen zu verlieren.

In der kürzlich erschienenen «Digitalisierungsausgabe» des Basler Schulblatts (BSB) hiess es, dass «eine Ertüchtigung aller Schulstufen dringend nötig ist». Von den digitalen Vorgaben seitens der Behörden und der Politik sei bisher nur ein kleiner Teil in den Schulzimmern umgesetzt worden. Der digitalisierte Unterricht solle zwar mitnichten den persönlichen Kontakt zwischen Lehrperson und Klasse ersetzen. Dennoch werden die Zauderer und Skeptikerinnen – angeblich befinden sich diese in grosser Mehrheit – ausdrücklich aufgerufen, ihre Widerstände gegen den tiefgreifenden Wandel abzulegen. «Best Practice»-Beispiele sollen dabei als Türöffner dienen. Entsprechende Weiterbildungsmodule für «Lehrpersonen (...), die nicht von klein auf Lernerfahrungen mit digitalen Geräten gesammelt haben und (...) statt auf Wikipedia auf Wörterbücher zurückgegriffen haben», werden logischerweise alsbald folgen. Auf Seite 10 des BSB 7/2018 werden die Schulleitungen bereits in die vorseilende Pflicht genommen, bei Lehrpersonen, die ihren Weiterbildungsbedarf selber nicht erkennen, «korrektiv einzugreifen (...) und einen entsprechenden Kurs vorzuschlagen – oder gar verpflichtend aufzutragen».

### **PÄDAGOGISCHE KONZEPTE AUCH FÜR IT NÖTIG**

Beim aktuellen Lobgesang auf die technische Revolution des Unterrichts droht schnell einmal in Vergessenheit zu geraten, dass für eine pädagogisch nachhaltige Bildung in allen Fachbereichen immer auch ein gut durchdachtes und breit anerkanntes Bildungskonzept notwendig ist. Alleine mit der Beschaffung der technischen Infrastruktur und verordneten Weiterbildungskursen ist die gewinnbringende Nutzung der Digitalisierung an den Schulen noch nicht vollzogen. Stattdessen braucht es auch für den Bereich «Informatik und Technik» tragfähige Unterrichtskonzepte, welche sowohl übergreifend als auch stufen- und standortspezifisch ausgearbeitet werden und in der Schulpraxis erfolgreich umgesetzt werden können.

An dieser Stelle sei die Gretchenfrage gestellt, ob sich das Fach «Informatik und Technik» überhaupt ohne eine moderate Erhöhung der Lektionen von Schülerinnen und Schülern erfolgreich sowie nachhaltig umsetzen lässt. Die Verneinung dieser Fragestellung birgt zwar den vermeintlichen Vorteil, dass wiederkehrende Mehrkosten vermieden werden. Zugleich vermindert das Beharren auf den aktuell gültigen Stundentafeln bewusst auch die Erfolgsaussichten des digitalisierten Unterrichts. Ein kostenneutraler IT-Lektionenausbau zuungunsten anderer Fächer würde hingegen die realen Vorgaben der verpflichtend bestehenden Lehrpläne unterlaufen und die Balance des ganzheitlichen Lernens im herkömmlichen Sinne gefährden. Letztlich werden Schulen in der digitalen Welt wohl mehr und nicht weniger Lehrpersonen als bisher benötigen. Nur auf diese Weise kann gewähr-



*Tablets statt Schulbücher: Dieser Wandel hat nicht nur für die Schülerinnen und Schüler, sondern auch für die Lehrpersonen tiefgreifende Folgen. Foto: Pixabay*

leistet werden, dass alle Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit Internet & Co. gut begleitet und auf die im Dschungel der Digitalisierung lau-ernden Herausforderungen wirkungsvoll vorbereitet werden.

#### **SCHULE IN EINER DIGITALEN WELT (LCH-POSITION)**

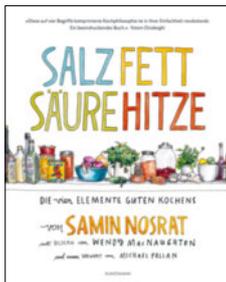
Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) hat bereits im Herbst 2018 formuliert, was es aus seiner Sicht braucht, damit digitale Technologien und Medien einen pädagogischen Mehrwert in die Schule bringen. Das gemeinsam mit dem Syndicat des Enseignants Romands (SER) verabschiedete Positionspapier kann jederzeit unter [www.lch.ch](http://www.lch.ch) abgerufen werden und beinhaltet fünf Schwerpunkte:

1. Zeitgemässe Infrastruktur und Support müssen sichergestellt werden.
2. Ausreichende Aus- und Weiterbildung sowie innovative Lehrmittel werden benötigt.
3. Gemeinsame Strategie und Führung ist auf allen Ebenen erforderlich.
4. Gesundheit der Lehrenden und Lernenden sowie die Chancengerechtigkeit müssen garantiert sein.
5. Forschung und Evaluation müssen systematisch und praxisrelevant stattfinden.

#### **DIE FSS ERÖFFNET DIGITALISIERUNGSDEBATTE**

Die Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt ist sich der zahlreichen Chancen und auch Gefahren der zunehmenden Digitalisierung im Unterricht bewusst. Das Ringen um die für alle Seiten gewinnbringende Co-Existenz von Wandtafel und Smartboard an den Schulen geht weiter. Im öffentlichen Teil der FSS-Delegiertenversammlung vom 15. Mai 2019 wird das Thema «Digitalisierung» darum schwerpunktmässig im Zentrum stehen. Die Debatte ist eröffnet!

# NEUES AUS DER PZ.BS-BIBLIOTHEK



## KOCHEN IST TEILS KUNST, TEILS CHEMIE

Nach konkreten Anweisungen kochen kann jeder. Samin Nosrat geht in seinem Kochbuch jedoch über das Abdrucken von Kochtipps hinaus und geht auf die Entstehungsweise von Rezepten ein. Vielleicht haben Sie sich ja auch schon mal gefragt, warum in Kuchenrezepten oft Öl statt Butter verwendet wird. Nach dieser Lektüre wissen Sie: Öl verhindert, dass sich starke Glutennetze bilden, weniger Gluten bedeutet mehr Wasser im Teig und damit letztendlich saftigere Kuchen. Die angeführten Beispiele sind aus dem Alltag gegriffen. Kocht man Gemüse in Wasser muss man es beispielsweise nicht unbedingt in Eiswasser abschrecken, man kann das Gemüse auch weniger lang kochen, es gart ja noch weiter, sobald man es aus dem Topf nimmt. Illustriert wird der Text mit farbigen Zeichnungen von Wendy MacNaughton, diese sind jeweils auf die Kernaussage komprimiert und eignen sich sicherlich auch zur Veranschaulichung im Unterricht, denn das Buch ist auch gut für den Einsatz im Hauswirtschaftsunterricht geeignet. Durch diverse Experimente wird einem vor Augen geführt, welche Auswirkungen Salz, Fett, Säure und Hitze auf das Gelingen einer Mahlzeit haben. Man lernt zu improvisieren, den eigenen Geschmacksnerven zu vertrauen. Statt Schülern ein fertiges Rezept hinzustellen, wäre es sicher auch mal interessant, sie selber experimentieren zu lassen. Ein eigenes Rezept zu kreieren ist ein langwieriger Prozess, damit wird jedoch die u.a. auch im Lehrplan 21 geforderte «nahrungsmittelgerechte Zubereitung» geschult. Ein-Gemüse-Suppen wie Rüebli- oder Erbsensuppe eignen sich dafür hervorragend. Jede Gruppe erhält drei Zutaten: Zwiebeln, Rüebli, Salz. Nun sollte jede dieser Gruppen dokumentieren, wie sich der Geschmack einer Suppe verändert, wenn etwa das Gemüse roh, gar oder verkocht püriert wird. Dabei kann man auch beobachten, dass Gemüse Wasser zieht, sobald man Salz dazugibt. «Kochen ist teils Kunst, teils Chemie.» Im zweiten Teil des Buches vertiefen Kochlektionen das gelernte Wissen zu Salz, Fett, Säure und Hitze. Die Zubereitung einer selbstgemachten Mayonnaise erfordert beispielsweise nicht nur Geduld, sie illustriert gleichzeitig auch das Prinzip der Emulsion.

*Nosrat, Samin: Salz, Fett, Säure, Hitze: die vier Elemente guten Kochens, München, Kunstmann, 2018, 487 S., CHF 39.10, ISBN 978-3-95614-262-8, PZB ZE 76000 1*

*Olivia Fehlmann*



## 233 KINDER- UND JUGENDBUCHTIPPS FÜR (ODER GEGEN) ALLES MÖGLICHE

Haben Sie ein Patenkind, das Angst vor dem Schwimmen hat, und möchten Sie ihm ein Kinderbuch schenken? Kennen Sie ein Kleinkind, das nicht ins Bett möchte, und suchen Sie nach einem geeigneten Bilderbuch, um die leidenden Eltern zu unterstützen? Oder brauchen Sie für einen Teenie-Schüler ein Buch mit einem coolen Brillenträger als Hauptfigur? Von Abkapselung über Internat bis zu Zwillingsein finden sich in diesem Nachschlagewerk zu allen möglichen Themen geeignete Bilder-, Kinder- oder auch Jugendbücher, die den Lesenden helfen können. Geschichten als Medizin, ein schöner Gedanke, den die Autorinnen hier mit immerhin 233 Büchern, die erwähnt werden, dokumentieren. Zu vielen Themen werden im Buch auch Bestenlisten vorgestellt (Die zehn besten Bücher zum Thema Schulwechsel, Die zehn besten Bücher zum Thema Liebe und Sex für Teenager). Unter Schulbibliothekarinnen und -bibliothekaren, unter Lehrpersonen oder auch daheim in der Familie kann das Buch natürlich auch genutzt werden, um spielerisch Bücher zu Themen zu finden und so auch den eigenen Buchbestand besser kennenzulernen. Letztlich ist das Fachbuch auch ein interessanter Einstieg für Erwachsene, die sich ein Bild über aktuelle, gute Kinder- und Jugendliteratur verschaffen möchten.

*Berthoud, Ella; Elderkin, Susan: Die Romantherapie für Kinder. Berlin, Insel Verlag, 2017, 372 S., CHF 29.90, ISBN 978-3-458-17704-3, PZB DX 1001 57*

*Roger Meyer*

## BIBLIOTHEK DES PZ.BS

*Binningerstrasse 6, 4051 Basel; geöffnet: Mo–Fr, 10–17:30 Uhr; Frühlingsferien/Ostern: geschlossen vom 15.–22. April  
Weitere Rezensionen sowie Informationen unter [www.pz.bs.ch/bibliothek](http://www.pz.bs.ch/bibliothek)*

# FILME UND UNTERRICHTS-MATERIALIEN ONLINE

## DIE BIBLIOTHEK PZ.BS BAUT IHR DIGITALES ANGEBOT AUS

Von Annette Rüschi, Olivia Fehlmann und Ralph Pringsheim, Bibliothek PZ.BS

**Die digitale Transformation ist auch für Bibliotheken eine Herausforderung: Wo setzt man auf bewährte Medien, wo nutzt man die neuen Möglichkeiten, welche die Digitalisierung bietet? Der Markt für elektronische Ressourcen – Bücher, Filme, Datenbanken – ist riesig und unübersichtlich. Einheitliche Lösungen sind für viele Probleme noch in weiter Ferne. Die Bibliothek des PZ.BS tastet unterschiedliche Angebote im E-Medien-Markt ab und achtet dabei auf die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer. Zwei Plattformen für beliebte Schulfilm und die bewährten Unterrichtsmaterialien des Raabe Verlags sind für Basler Lehrpersonen ab diesem Frühjahr online verfügbar.**

«Ökosystem Fließgewässer», «Ernährung und Verdauung des Menschen» oder «Nanotechnologie»: Die Schulfilm-Produktionen der «Gesellschaft für Information und Darstellung» (GIDA) decken schwerpunktmässig die naturwissenschaftlichen Fächer und den Fachbereich Geografie ab. Sie überzeugen durch ihre Aktualität sowie durch eine ansprechende und zeitgemässe Visualisierung und werden sehr häufig ausgeliehen.

### ÜBER 50 GIDA-FILME ZU NATURWISSENSCHAFTLICHEN THEMEN

Deswegen starteten wir vor über drei Jahren mit einem kleinen Angebot an digitalen GIDA-Lizenzen auf unserer VPN-Plattform. Die beliebtesten Filme und die dazugehörigen Unterrichtsmaterialien (Arbeitsblätter, Bildmaterial etc.) konnten auf das eigene Gerät heruntergeladen und beliebig oft verwendet werden. Aus lizenzrechtlichen Gründen sind die nutzenden Lehrpersonen verpflichtet, die bereitgestellten Inhalte nur zur Unterrichtsvorbereitung sowie während des Unterrichts zu nutzen und sie im Besonderen nicht an Dritte weiterzugeben. Die Rückmeldungen waren so positiv, dass wir die Auswahl laufend erweitert haben. Inzwischen haben wir gut 50 Filme aufgeschaltet und werden den Bestand weiter ausbauen.

### FIXFERTIGE UNTERRICHTSEINHEITEN FÜR VIELE FÄCHER: DIE «RAABITS»-MATERIALIEN

Die bekannten «RAAbits»-Ordner mit den praxiserprobten Unterrichtsmaterialien des Raabe-Verlags stehen neu ebenfalls digital zur Verfügung. Die Unterrichtseinheiten lassen kaum einen Wunsch offen: Die Einheit über die Honigbiene für das 5./6. Schuljahr deckt zum Beispiel sechs Unterrichtsstunden ab, inklusive Schülerversuchen und Lernerfolgskontrolle. Zu den gesamthaft 28 Seiten zählen diverse Arbeitsblätter und Folienvorlagen. Das RAAbits-Angebot wurde stark erweitert, erstmals sind

auch Fachbereiche wie Sport, Religion, Ethik, Deutsch als Zweitsprache, Chemie, Englisch und Kunst oder Geschichtsunterricht auf Englisch verfügbar.

Neben fixfertigen Unterrichtseinheiten bieten die verschiedenen Fachportale methodisch-didaktische Impulse sowie direkt im Unterricht einsetzbare Materialien zu diversen Themen. Suchergebnisse können nach Schuljahr und Materialart gefiltert werden, Zusatzmaterialien wie Audiodateien oder Blankovorlagen stehen als Download zur Verfügung. Besonders hervorzuheben ist, dass man die meisten Unterrichtseinheiten auch als Word-Datei herunterladen und somit auf die eigenen Bedürfnisse anpassen kann. Der Zugriff auf die Fachportale ist an den Rechercestationen in der Bibliothek möglich. Auch die RAAbits-Ordner aus Papier sind weiterhin verfügbar.

### FWU-FILME FÜR DIE SEKUNDARSCHULEN

Die Schulfilm des deutschen «Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht» (FWU) gehören seit jeher zu den meistausgeliehenen Medien in der Bibliothek des PZ.BS. Dank einer Zusammenarbeit mit ICT Medien können Lehrpersonen, Mitarbeitende, Schülerinnen und Schüler der zehn Basler Sek I-Standorte ab Frühjahr 2019 via das eduBS-Portal direkt auf die FWU-Mediathek zugreifen. Dort befinden sich sämtliche vom FWU produzierten Filme aus allen schulischen Fachbereichen. Die Filme können entweder in hoher Auflösung gestreamt oder für die Offline-Nutzung heruntergeladen und bearbeitet werden. Auch in der Bibliothek PZ.BS ist die FWU-Mediathek zugänglich. Dort können Sie das Angebot entweder an den öffentlichen Katalog-Arbeitsstationen oder auf Ihrem persönlichen, mit dem lokalen WLAN verbundenen Gerät nutzen; aus lizenzrechtlichen Gründen stehen an der Binneringerstrasse 6 allerdings nicht alle Funktionalitäten zur Verfügung. Dort ist ausschliesslich Streaming möglich. Wie bei den GIDA-Filmen und den RAAbits-Ordnern ist auch das digitale Angebot der FWU-Filme eine Ergänzung und kein Ersatz: Solange die Nachfrage nach DVDs besteht, finden Sie Unterrichtsfilm selbstverständlich auch weiterhin physisch bei uns zur Ausleihe.

[www.edubs.ch/portal](http://www.edubs.ch/portal)

<https://vpn-pzbs-bibliothek.ch>



„Selbstbestimmt lernt jedes Kind besser.“

**Claudia Pelli**  
Primarlehrerin

---

**Begeisterung für die Naturwissenschaften wecken**

Schulexkursionen, Arbeitsmaterialien, Fortbildungen und Freihandexperimente: Das Technorama bringt's.

[www.technorama.ch](http://www.technorama.ch)



swiss science center  
**TECHNORAMA**



**MUSEUM AARGAU**  
Geschichte am Schauplatz erleben

**Kochen wie vor 2000 Jahren**

WORKSHOPS ZU ESSEN UND ERNÄHRUNG, VON DEN RÖMERN BIS HEUTE

ANGEBOTE JETZT BUCHBAR: [MUSEUMAARGAU.CH/SCHULEN](http://MUSEUMAARGAU.CH/SCHULEN)

SCHLOSS LENZBURG  
SCHLOSS HALLWYL  
SCHLOSS HABSBURG  
SCHLOSS WILDEGG  
KLOSTER KÖNIGSFELDEN  
VINDONISSA MUSEUM  
LEGIONÄRSPFAD VINDONISSA  
SAMMLUNGSZENTRUM EGLISWIL  
INDUSTRIEKULTOUR AABACH



KANTON AARGAU

**PRIVAT SCHULE BZB**



Basler Zentrum für Bildung  
– Primarschule  
– Sekundarschule  
– Gymnasium

«Die persönliche Privatschule mit Kleinklassen»  
Tel. 061 271 95 66  
[www.bzb.ch](http://www.bzb.ch)  
Eulerstrasse 42, 4051 Basel



Fred Senn AG  
Kaminfeger  
Feuerungsfachmann  
Brandschutz  
Feuerungskontrolle  
[www.sennenergie.ch](http://www.sennenergie.ch)

Mittlere Strasse 70 | CH-4056 Basel | Tel 061 321 85 24 | Mob 079 226 53 61  
Fax 061 383 11 71 | [info@sennenergie.ch](mailto:info@sennenergie.ch) | [www.sennenergie.ch](http://www.sennenergie.ch)

**HISTORISCHES MUSEUM THURGAU**

**HAMMERMÄSSIG.**  
Schweizweit einzigartig!

**Führungen und Workshops bis 31. Oktober im Schaudepot St. Katharimental in Dessenhofen**



Schüler und Schülerinnen entdecken unser ländliches Kulturerbe

Ausflugsziel am idyllischen Rheinufer mit Picknick- und Grillplatz

**1.-3. Klasse**

- Spielen früher und heute
- Vom Apfel zum Apfelsaft – selber ausprobieren

**3.-6. Klasse**

- Mobilität im Zeitalter von edlen Kutschen und knarrenden Ochsenwagen
- Ein Tag im Leben vor 100 Jahren

**7.-9. Klasse**

- Alltag und Industrialisierung
- Arbeit und Berufe früher und heute

**Buchung unter: [historisches-museum.tg.ch](http://historisches-museum.tg.ch)**

# REZENSIONEN ZUM HÖREN

## WIE PRIMARSCHÜLER BÜCHER DIGITAL REZENSIEREN

Von Stephanie Lori, PZ.BS

**Am Anfang der Geschichte steht ein Dreieck: das Jugendbücherschiff, die Medienpädagogik des PZ.BS und die Klasse 4e aus dem Neubadschulhaus von Tine Kamasa und Fix Gloor. Gemeinsam entwickelten sie ein Projekt, welches das diesjährige Thema des Bücherschiffs – «Ich? Ich!» – aufgreift und digitale Medien nutzt. Am Ende stehen Buchrezensionen in einem speziellen Format und die Vorfreude auf einen Auftritt.**

Einen Tag vor dem Auftritt vor den Eltern sitzen Kamasa und Gloor auf dem Unterdeck der MS Christoph Merian und blicken zurück auf die letzten Monate. Die beiden hatten ihre Klasse neu übernommen, als sie das Projekt konkretisierten. Die Kinder sollten ein Buch lesen und rezensieren. «Also nicht «Ich? Ich!» in Form eines Selfies, sondern «Ich? Ich!», indem sie ihre eigene Meinung zu einem Buch kundtun», erläutert Kamasa.

### BÜCHER FRISCH AB DRUCK

Nach den Herbstferien besuchte die Klasse die Bibliothek des PZ.BS, wo die Kinder in neu erschienene Bücher reinschnupperten und frei wählen konnten, mit wem sie arbeiten und welches Buch sie lesen wollten. Der Ausflug an die Heuwaage sei ein Highlight für die Kinder gewesen, sagt Kamasa, vor allem, dass die Bücher noch ganz neu waren. «Richtig ehrfürchtig sind sie um die Bücher geschlichen und haben sich kaum getraut, eines anzufassen», erinnert sich Gloor.

Die Kinder hatten sich rasch organisiert und machten sich alleine, in Zweier- oder Dreiergruppen daran, ihr Buch zu lesen. Die «Schnellleser» hätten das Buch mit nach Hause genommen und innert zwei Tagen gelesen. Aber da in der Klasse viele fremdsprachige und nicht so lesestarke Kinder waren, ging es in vielen Gruppen langsam voran. «Ich glaube, einzelne Kinder haben zum ersten Mal überhaupt ein Buch von Anfang bis Ende gelesen», sagt Kamasa. Sie erinnert sich an einen Durchhänger Ende November, als viele Kinder den Gruppenunterricht statt wie geplant mit selbständigem Lesen mit Plaudern verbracht haben. «Bis Ende Dezember sieht nach so viel Zeit aus, da glaubt man, dass man es noch lange schafft», sagt Kamasa. Hier musste sie immer wieder motivierend eingreifen.

### PROFESSIONELLE INPUTS

Davon hat Gloor nicht viel mitbekommen, er war für das Endprodukt zuständig: Die Rezensionen sollten aufgenommen werden. Ein Vater, der beim Radio arbeitet, hat der Klasse dafür Tipps und Tricks mitgegeben: wie man in ein Mikrofon spricht, wie man das Papier hinlegt, was man in den Sekunden vor der Aufnahme macht. Danach haben die Kinder gemeinsam mit Gloor den Zeichensaal in ein Aufnahmestudio verwandelt – in-

klusive professionellem Mikrofon und Jacken, die zur Schalldämpfung aufgehängt wurden.

«Die Kinder waren sehr konzentriert, nervös und gleichzeitig ganz ruhig. Als sie in die Aufnahme reinhören durften, ging das grosse Gelächter los: «Was, das ist meine Stimme?!». Die meisten Aufnahmen waren gleich beim ersten Mal im Kasten», erinnert sich Gloor. Für den Auftritt auf dem Bücherschiff haben die Kinder nochmals speziell geübt, denn vor Publikum sind andere Qualitäten gefragt als bei einer Aufnahme: Hier dürfen auch Fehler passieren, dafür ist der Kontakt mit den Anwesenden wichtig. Entstanden sind ganz unterschiedliche Rezensionen, die nicht dem klassischen Schema – erstens Auszug, zweitens Bewertung – folgen, sondern Gespräche oder Geschichten sind oder sogar ein Rap.

### «HÄTTEN WIR DAS ZU BEGINN GEWUSST ...»

«Für die Kinder dieser Klasse war es eine Riesenleistung», ziehen die beiden Lehrpersonen ihr Fazit. «Die meisten haben bisher nur Leselöwen gelesen, mit grossen Buchstaben und relativ kurzen, einfachen Geschichten. Der Schritt zu «richtigen» Büchern war riesig», sagt Gloor. Hätten sie im Voraus gewusst, wie viele Stunden sie auf dieses Projekt verwenden werden, das auf den ersten Blick so weit weg ist vom Lehrmittel, dann hätten sie nicht mitgemacht. Doch rückblickend wären sie sofort wieder mit dabei, denn: «Die Kinder haben genau das gemacht, was Deutschunterricht ausmacht: Sie haben wahnsinnig viel gelesen, dadurch ihren Wortschatz erweitert und ihre Orthographie verbessert, sie haben etwas präsentiert und sind über sich hinausgewachsen», sagt Kamasa. Gloor ergänzt: «Und wir haben viele ICT-Themen abgedeckt: Sie wissen, wie man eine Aufnahme macht, wie man ein Mikrofon anschliesst, wie die Schallwellen ausschlagen. Und, was ein QR-Code ist.»

*Die Medienpädagogik des PZ.BS unterstützt gerne weitere Unterrichtsprojekte. Kontakt: maria.papanikolaou@edubs.ch.*



*Die Rezensionen der Klasse 4e der PS Neubad verstecken sich hinter dem Link, den der QR-Code preisgibt.*



## STILLEBEN IM SCHULALLTAG

Mit meiner Arbeit wollte ich Alltags- und Gebrauchsobjekte in der Schule unter die Lupe nehmen und von einer anderen, vielleicht überraschenden, Seite zeigen.

Dinge wie Kreide, Bleistiftspitzresten, Schwämme und Kaugummi unter den Tischen treffen wir fast ausschliesslich nur in der Schule an. Sie werden oft übersehen oder ihnen wird nur wenig Wichtigkeit zugeschrieben. Mit Makro-Inszenierung dieser Objekte will ich den unscheinbaren Dingen in der Schule mehr Gewicht geben und sie in ein anderes, vielleicht attraktiveres Licht stellen. Durch die starke Nahaufnahme entsteht eine gewisse Abstraktion der Motive. Das gibt ihnen eine differenzierte Eigenfarbe.

Gleichzeitig ist meine Arbeit auch eine Referenz an die barocken Meister der Stilleben-Malerei. Wie damals mit Motiven wie Schädel und Zitronen sollen bei mir Kreide und Überreste vom Spitzen die Vergänglichkeit symbolisieren – in meinem Fall jedoch die Vergänglichkeit der Schule. Um dies zu erreichen, versuchte ich den naturalistischen Malstil mit Acryl auf Papier nachzuahmen. Durch vielschichtiges Malen und den Einsatz von grossen Farbenspektren in den einzelnen Bildern konnte ich den Stilleben hoffentlich eine gewisse Tiefe und Lebendigkeit einhauchen.



Natasha Carolus (20),  
VorKurs, Schule für  
Gestaltung Basel

## PIKTOGRAMME, DIE SICH LEICHT VERÄNDERN

**Bevor sie den Auftrag bekommen hat, den Schwerpunkt dieser Ausgabe zu gestalten, hat sich Silja Bossert noch kaum mit dem Thema Rituale beschäftigt. Nach dem Durchlesen der Texte war ihr rasch klar, dass es hier nicht um etwas Esoterisches, sondern um ganz handfeste Verhaltensmuster im Schulalltag geht. Dementsprechend hat sie sich für eine ganz nüchterne und zurückhaltende Gestaltung mit Piktogrammen entschieden.**

Silja Bossert hat es gerne, wenn etwas klar und verständlich gestaltet daherkommt. Das sieht man auch der Gestaltung des Schwerpunkts dieser Ausgabe an: Auf dezent eingefärbtem Hintergrund werden Schlüsselbegriffe aus den Texten jeweils mit stark reduzierten Darstellungen von Objekten, die irgendwo im Text vorkommen, visualisiert und variiert.

Das «Lagerfeuer moderner Organisationen», ein «Blätterregen» am Ende der Schulzeit oder Überreste einer «Gipfelkonferenz» stehen so als Symbole für die vielfältigen Formen und Funktionen von Ritualen im Schulalltag. Bei der gestalterischen Umsetzung hat sich die angehende Grafikerin, die diesen Sommer ihre Ausbildung an der Fachklasse für Grafik in Basel abschliesst, an der Formsprache von Picto-

grammen orientiert, wie man sie beispielsweise von Verkehrsschildern kennt. Mit wenigen Strichen hat sie versucht, die abgebildeten Gegenstände so auf das Wesentliche und Typische zu reduzieren, dass es keine erklärenden Worte braucht, um zu erkennen, was gemeint ist.

«Dass die Gegenstände nicht einzeln, sondern immer in Serien auftauchen, soll das Repetitive, das ja zu einem Ritual gehört, zusätzlich unterstreichen», erklärt Silja Bossert ihr Konzept: «Genauso wie es bei einem Ritual immer wieder zu leichten Veränderungen am grundsätzlich Gleichen kommt, habe ich dabei die Gegenstände nicht einfach kopiert, sondern immer wieder leicht anders gezeichnet. Dadurch entstehen kleine Geschichten etwa von einem Baum, der die Blätter verliert, oder vom unterschiedlichen Inhalt der Briefe, die Jugendliche beim Eintritt ins Gymnasium an sich selbst schreiben.»

Um die richtige Zeichensprache zu finden, hat Silja Bossert zwar einige Umwege gebraucht. Bis die passenden Motive gefunden und so umgesetzt waren, dass sie zum Lesen der Texte animieren, hat sie vieles auch wieder verworfen. Dem Spass, diese Schulblattausgabe zum Thema Rituale gestalten zu dürfen, hat das aber keinen Abbruch getan ...



Silja Bossert (20),  
8. Semester  
Fachklasse für  
Grafik, Schule für  
Gestaltung Basel

Peter Wittwer

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. Lernende der Schule für Gestaltung Basel layouten das Basler Schulblatt und gestalten die Umschlags- sowie die sechs Bildseiten. 80. Jahrgang. März 2019.

### REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

#### EDIT UND ANGEBOTE

Grischa Schwank (gs), grisch.schwank@bs.ch  
 Yvonne Reck Schöni (yrs), yvonne.reck@bs.ch  
 Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch  
 Simon Thiriet (thi), simon.thiriet@bs.ch  
 Peter Wittwer (wit), peter.wittwer@bs.ch  
 Redaktion Basler Schulblatt, bsb@bs.ch  
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel  
 061 267 44 89, bsb@bs.ch, www.baslerschulblatt.ch

### KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss  
 Claramattweg 8, 4005 Basel  
 sekretariat@ks-bs.ch  
 www.ks-bs.ch

### FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung  
 Claramattweg 8, 4005 Basel  
 sekretariat@schulsynode-bs.ch  
 www.fss-bs.ch  
 Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

### GESTALTUNG

Layout: Silja Bossert, Lernende SfG Basel,  
 8. Semester der Fachklasse für Grafik  
 Titelbild und Bildstrecke: Natasha Carolus, VorKurs  
 Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

### ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich siebenmal als Magazin und alle zwei Wochen als Newsletter ISSN 0258-9869.  
 www.baslerschulblatt.ch

### REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 3, 80. Jahrgang: 26. März 2019  
 Erscheinungsdatum: 29. April 2019  
 Nr. 4, 80. Jahrgang: 17. März 2019  
 Erscheinungsdatum: 24. Juni 2019

### ABONNEMENTSBESTELLUNGEN

#### UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 30) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen:  
 Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel  
 061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch  
 Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

### LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,  
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel

### DRUCK UND INSERATEVERWALTUNG

Die Medienmacher AG,  
 Farnsburgerstrasse 8, 4132 Muttenz  
 Inserate an: 061 467 85 85  
 anzeigenverkauf@medienmacher.com



**n|w** Fachhochschule Nordwestschweiz  
 Pädagogische Hochschule

**Master of Advanced Studies (MAS)  
 Certificate of Advanced Studies (CAS)**

**Integrative Begabungs-  
 und Begabtenförderung  
 (EDK-anerkannt)**

Sie erwerben Kompetenzen zum Fördern von Begabungen und begabten Lernenden in heterogenen Lerngruppen. Das berufsbegleitende Studienkonzept ermöglicht Ihnen eine flexible und bedarfsorientierte Weiterbildung zur Durchführung von Förderprogrammen, zum Erkennen von Begabungspotenzialen sowie zur Beratung von Lehrpersonen, Eltern und Schulen.

#### Zielgruppe

Lehrpersonen aller Stufen, Förderlehrpersonen, Schulleitungen, in der Begabungsförderung Tätige.

#### Daten

Beginn: 6. September 2019  
 Anmeldeschluss: 10. August 2019

#### Informationen

www.fhnw.ch/wbph-cas-mas-ibbf19

